M. med.
585

Mat. med. 585.

Medec. ~~Phys.~~
Mat. med. Spec.
~~thierischer Magnetismus.~~
Lob- u. Schutzrede

311.

Lob- und Schutzrede

auf und für

den

thierischen Magnetismus

in der physicalischen Gesellschaft zu B...

gehalten

von

X. Y. Z.

—— Si quis est, qui dictum in se inclementius
Existimabit esse, sic existimet:
Responsum, non dictum esse, quia laesit prius.

Terent. Prol. in Eunuch.

Frankfurt und Leipzig, 1789.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ein Wort an die Leser im ernsten Ton.

„Lassen Sie das bleiben, sagte mein Freund, „als er sahe, daß ich im Begriff war, die hier „folgende Lob- und Schutzrede zum Druck abzu„senden — sie kömmt fast um Jahr und Tag zu „spät. Wer spricht oder hört wohl itzt noch von „Magnetismus etwas? In der Berlinischen „Monatsschrift hat alle Fehde darüber ein En„de;*) Böckhmann, dessen Archiv des Som-

 nam

*) Eben da ich mein Mskpt. noch einmal durchsehe, um es zum Druck abzugeben, wird mir das

„nambulismus und Magnetismus die
„zärtlichste Amme war, wo er noch am meisten
„gepfle-

das November Stück der Berlinischen Monatsschrift v. d. J. 1789. gebracht — aber hilf ewiger Gott! — Biester und Selle, zwey Männer vor denen ich mein Haupt ehrfurchtsvoll zur Erde neigte, treten darinnen als Gläubige und Bekehrte auf!!! Ich muß gestehen, diese Ueberraschung war etwas stark. Was soll man hiezu sagen? was anders, als den Spruch, über den Herr Biester sich sonst pflegte so lustig zu machen: Mein guter Horazio! es giebt viel Dinge im Himmel und auf Erden, von denen sich unsere Philosophie nichts träumen läßt. Warlich, das hätt' ich mir von jenen beyden Männern nicht träumen lassen! So wahr ist es, was Wieland sagt: Schwärmerey steckt an wie der Schnupfen. — Auch ich habe einen der allgemein bekanntesten Magnetisöre manipuliren sehen, aber — ich gestehe gern meine Schwäche wenn es anders eine ist — gläubig wurde ich nicht, vielmehr noch ungläubiger. Nun aber, nachdem ich dieses November-Stück gelesen habe, wird mir vor mir selbst bange, und ich singe nun gern mit jeder frommgläubigen Christen-Seele: Wir
armen

„gepfleget und gehätschelt wurde, schweigt schon „seit langer Zeit und hat den Säugling entwöhnt. „Die Götter und die Eingeweiheten mögen am „besten wissen, weswegen? Das magnetische „Magazin für Niederteutschland hat sich von „selbst zum Schluß geneigt und so bleibt nichts „übrig als das an der Schwindsucht kränkelnde „Archiv der Schwärmerey und Aufklä„rung in Altona, das vielleicht noch an den schon „bis aufs äußerste abgenagten und ausgemergel„ten Knochen des Magnetismus nagt, um wenn „es möglich wäre, noch etwas Mark herauszu-

armen Erdenkinder, sind eitel arme Sünder u. s. w. — Marcard, Baldinger, Wieland, Becker, Nicolai, Schwager und wie ihr Ehrenmänner sonst noch heissen möget — ich rufe euch und mir selbst zu: Wachet! — daß ihr nicht wie Biester und Selle in Anfechtung fallet — Wer sich dünken lässet, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. — Ueber Herrn Biesters Art sich bey dieser etwas stachlichten Sache zu benehmen, ohne sich ein Dementi zu geben, werde ich mich nächstens an einem andern Orte erklären, oder auch — lustig machen.

„ziehen, und es dann aller Welt als die stärkste „Kraftsuppe und als ein Confortativum mit sei„nen übrigen Waaren-Artikeln und Universal„Arzneyen zu verkaufen. — Einem fliehenden „Feinde muß man eine goldene Brücke bauen, „und mein seliger Grosvater pflegte den Spruch „über alles zu lieben: de mortuis nil nisi bene. „Lassen Sie also immerhin den Magnetismus ru„hig seinen Todesschlaf schlummern. Friede se „mit seiner Asche!" — So mein Freund.

Ich antworte kürzlich wie folget:

„Ihr seliger Grosvater lieber Freund, mag „ein herzlich guter Mann gewesen seyn und seine „Sprüche mögen gelten, wo und so viel sie kön„nen, aber er ist so lange tod, daß er unmöglich „für mich itzt noch Autorität genug haben kann, „um mich über etwas zu belehren, was ich — mit „seiner Erlaubniß sey's gesagt — wohl besser ver„stehen muß. Gesetzt es wäre so, wie Sie sa„gen, daß das Ungeheuer, Magnetismus ge„nannt, todt sey, so komme ich drum noch nicht zu „spät, denn um so eher wird man mich nun bey etwas „kälterm Blute lesen und das Gelesene verdauen und

„in

„in einem feinen und guten Herzen behalten kön„nen. Nicht zu gedenken, daß es Unsinn und „Thorheiten giebt, die man so lange mit Scor„pionen geißeln muß, als ihr Nahme noch im „Gange ist, um, wenn es möglich wäre, zu be„wirken, daß sie auch noch in der Erinnerung „entweder abscheulich oder lächerlich erscheinen. „Mich dünkt, der magnetistische Unsinn sey von „der Art, daß sein Grab verdient zum öffentli„chen Cloac gemacht zu werden. — Aber „wie? wenn der magnetistische Unsinn seine End„schaft noch nicht erreicht hätte, wie dann? Auch „Freund Becker begann schon vor langer Zeit in „seiner deutschen Zeitung eine Leichenrede auf den „Magnetismus zu halten — und sie kam zu früh. „Noch ist es derselbe Fall. Es ist schändlich, „aber es ist wahr, daß noch itzo *) einer unserer „Aerzte, der sich vorzüglich durch sein Manipuli„ren berüchtiget: Dank sey dem guten Genius

 „unsers

*) In der Mitte des Novembers dieses 1789sten Jahrs — schreibe ein tausend sieben hundert neun und achtzigsten — obgleich die Lob- und Schutzrede selbst von einem viel frühern Datum ist.

„unsers Zeitalters, daß wir nicht sagen können „berühmt: gemacht hat, seine thörichte Kunst „handhabt, und daß es nicht an weisen Thoren „fehlt, die noch immer mit einer Art von Ehrer„bietung, oder wenn es hoch kommt, mit einem „bedenklichen Achselzucken, diese Charletanerie „betrachten und davon reden und hinlaufen und „sehen um gläubig zu werden, das heißt: um den „letzten Funken gesunder Vernunft zu ersticken. „So bleibt es ewig wahr, was Boileau sagt:

Un sot trouve toujours vn plus sot, qui l' admire.

Was ich damals meinem Freunde sagte, möchte vielleicht auch manchen Lesern dieser Lob- und Schutzrede zu sagen nöthig seyn, denen sie unzeitig scheint. — Das ist sie nun gewiß, wenigstens für gewisse Gegenden unsers deutschen Vaterlands leider noch nicht.

Ich sage leider! denn wenn sie es wäre, so wollte ich der erste seyn, der sie freudig zum Feuer verdammte; aber man muß an einem Orte leben, wie ich, muß Menschen von der Art um sich haben,

haben, wie ich sie habe, um mein Urtheil richtig zu finden.

Eine andere Frage wäre, ob dieses der Ton sey, in dem man über eine Mode-Thorheit reden und schreiben müsse? — Ich glaube: Ja, sonst hätte ich, wie sich das von selbst ergiebt, diesen Ton nicht angestimmt. Von Anfang dieser Modethorheit an hielt ich wie noch jetzt dafür, daß kaltes Vernünfteln in solchen Fällen wenig nütze, und daß Spott ein Haupt-Ingrediens der Arzeney seyn müsse, womit man jener Influenza entgegen arbeiten könne. Denn wie Juvenal *) ganz recht bemerkt, greift mancher bey der Gelegenheit beschämt und bestürzt in seinen Busen und findet — daß er auch noch Fleisch und Blut habe.

*) Ense velut stricto, quoties Lucilius ardens
infremuit, rubet auditor, cui frigida mens est
criminibus, tacitaque sudant praecordia culpa.

Iuvenal Satyr. I.

Wenn auf der andern Seite die Erfahrung lehrt, daß Salomo, dieser große Narrenkenner noch immer Recht habe, zu sagen: **Wenn du den Narren im Mörser zerstießest, so wird er doch nicht von seiner Narrheit lassen;** so ist das freylich traurig, muß uns aber doch nicht abhalten, so viel Narren zu mörsern, als jeder in seiner Lage, mit seiner Pistille kann.

— — — — Ridentem dicere verum quid vetat? — — sagte Horaz, und er hatte Recht. Nach meiner Meynung ist diese Art mit Lachen den Thoren die Wahrheit zu sagen, nicht nur gemeiniglich das kräftigste Mittel, sondern auch immer dasjenige, das gehörig verarbeitet, am wenigsten beleidigen kann. Es ist Rhabarber in Confect gebacken, Jungfernhonig, womit man unartigen Knaben, die alle Arzeney von sich speyen, die Lippen und Zunge oder den Rand des Gefäßes bestreicht, um ihnen auf diese Art den Wurmsaamen, dessen sie höchst bedürftig sind, beyzubringen. *)

Mög-

* — — — Veluti pueris absinth tetra medentes

cum

Möglich, daß diese an sich heilsame Arzeney hie oder da einen Thoren findet, dem sie zu Gift wird. Nun dann so mag seine Thorheit von diesem Gifte zerplatzen. Tod ist in solchen Fällen die sicherste und beste Genesung. Der heilige Augustin, in vielen Stücken selbst einer der größten Narren, nannte dieß nicht ganz mit Unrecht; vitaliter mori.

Es gab eine Zeit, wo unser deutsches Vaterland Männer von allgemein anerkannten und entschiedenen Verdiensten nährte, die gegen alle vaterländische und landübliche Narrheiten das Amt eines General-Fiskals übernahmen, lustig und muthig ihre scharfe Geißel schwangen, und warlich selbst dann, wenn sie bis aufs Blut geisselten, mehr Nutzen stifteten, als alle Magnetisöre Frankreichs, Deutschlands und der Schweiz

zusam-

cum dare conantur, prius oras pocula circum
contingunt mellis dulci flavoque liquore,
vt puerorum aetas improuida ludificetur
labrorum tenus, interea perpotet amarum
absinthi laticem deceptaque non capiatur
sed potius tali facto recreata valescat.

Lucret.

zusammengenommen, durch Manipuliren jemals stiften werden. Diese glückliche Zeit, war die Zeit der Liscove und Rabnere.

O Liscov! Liscov! was mag dein satyrischer Geist wohl von uns denken, wenn er von seinem Sternensitze die Narrheiten unseres Jahrzehnds überschauet? *) Womit haben wir es verschuldet, daß Schwärmer ohne Zahl, Teufelsbanner, Geisterseher, Goldmacher, Religionsvereiniger, Messiasse, Monddoctoren, Sympathienkrämer, Universal-Medizinkocher, Luftsalzhändler, Magnetisirer, Tempelherrn, Rosenkreuzer und wie die Unholde alle heissen mögen, wie ein reissender Waldstrom sich über uns herstürzen und mit Hyänen-Wuth am Hirn der besten Köpfe Deutschlands nagen? soll das alles so ungestraft und ungeahndet geschehen dürfen? **)

*) — — — quid diceret ergo?
vel quo nunc fugeret, si nunc haec monstra videret?
Iuvenal Satyr. 8.

**) Semper ego auditor tantum? numquamne reponam?
vexatus toties — —

O Liscov! Liscov! was that dir der Genius unsers Zeitalters, was die gesunde Vernunft zu leide, daß du sie ihren Gegnern Preis gabst und aus dem großen Narrenhause dieser Erde dich so früh entferntest? war unter Deutschlands Söhnen keiner, dem du wie Elias bey seiner Himmelfarth deinen Mantel zuwerfen konntest, damit dein Geist zwiefältig auf ihm ruhe? O Liscov! Liscov? Wagen Israels und seine Reuter!*) Jezt ist das goldene Zeitalter der Thoren und Schwärmer; Vernunft und Menschenverstand mögen nun nach Brod gehen. Das ist die Zeit, von der Salomo sagt: „Die Weisheit steht öffentlich am „Wege und an den Straßen und an den Tho„ren der Stadt, da man zur Thür eingehet schreyet „sie: o ihr Männer, ich schreye zu euch und rufe „den Leuten, merket ihr Albernen die Witze und ihr „Thoren nehmets zu Herzen — —

aber sie merkens nicht und nehmens nicht zu Herzen.

Was

Difficile est Satyram non scribere: nam quis iniquae
tam patiens vrbis tam ferreus, vt teneat se?
Iuvenal Satyr. I.

*) 2. B. d. K. II.

Was nun hiebey zu thun? — Die Narren, Narren seyn und die Welt gehen lassen, wie sie gehet, rechts oder links, schief oder gerade? — Das wäre freylich das, was eine gewisse Klasse von Leuten gern wollte, — alles seinen honetten Gang gehen lassen. Aber ich denke, dazu ists immer noch Zeit genug. Wenn weder kalte trockene Demonstration von Sachverständigen noch beißender Spott mehr hilft, dann bleibt uns ohnehin nichts mehr übrig, als zu thun, was Monsieur de Sartine that, als die französische Marine in letzten Zügen lag.

Und was that er denn?

Sire! sagte er zum bekümmerten König, der ihn fragte, wie will's mit unsrer Marine endlich werden? Sire! il faut hausser les epaules. Ich fürchte die Zeiten sind nicht weit mehr, wo auch wir mit ihm sagen können: il faut hausser les epaules.

Ich denke, dieß sey als Vorbericht genug, um dem Leser den Gesichtspunkt anzugeben, aus welchem er diese kleine Schrift zu betrachten habe.

Wer

Wer sie aus einem andern betrachtet, thut unrecht, und wer sie aus dem angegebenen betrachtet und dann nicht weiß, was er davon zu halten und darüber zu urtheilen habe und was nicht, den kann man mit Recht blind nennen. Denn wie der weise Ritter Don Quixotte oder auch sein Schildknappe ganz recht bemerkt, kann man denjenigen ohne Bedenken blind nennen, der nicht durch ein Sieb sehen kann. —

Diesen Prologum galeatum so und nicht anders geformt, voraus zu schicken, schien mir sehr nöthig, da es in unsern Tagen der Leute viel giebt, die sich vermessen, die Mücken auf dem Münster zu Straßburg sich begatten sehen zu können, und die demohngeachtet den Elephanten nicht durch ein Sieb erkennen, oder den Teufel für ein Eichhörnchen halten — Leute die aus Marcards Brief an Lavater schließen, Marcard sey ein erklärter Magnetisör, und Leute die Weckhrlins Glaubensbekenntniß von Magnetism im grauen Ungeheuer zur Persiflage machen wollen.

Uebrigens versteht sich von selbst, daß bey der Vorlesung dieser Lob- und Schutzrede in der phy-

physicalischen Gesellschaft zu B.. die aus studierten: (damit ich nicht sage, gelehrten:) und unstudierten Männern bestehet, die lateinischen Anmerkungen, die oft nur per accomodationem da stehen, wegfielen. Ich setzte sie zu meiner eigenen Notiz bey; und da ich glaube, daß sie auch zur Notiz mancher Leser dienlich seyn werden, so lasse ich sie beym Abdruck stehen, obgleich das Ganze ein gar sonderliches pedantisch gelehrtes Ansehen dadurch gewinnt. Ich bitte drum die Leser nicht um Vergebung, denn wer mich kennet, weiß ohne meine Versicherung, daß ich weder ein sonderlicher, noch ein pedantischer, noch ein gelehrter, sondern nur ein schlichter und gerader Mann bin. Bedürfte es aber doch wider mein Vermuthen deshalb einer Entschuldigung, nun so mögen mich Liscov und Rabener mit entschuldigen — zween Männer, in deren Schuhen zu gehen doch wohl einem sonst ehrlichen Mann keine Schande bringen kann.

Endlich, daß ein großer, vielleicht der größte Theil dieser lateinischen Phrasen aus Satyrikern geborgt ist, wird mir nicht zur Last gelegt werden

den können. Die Natur des Gegenstands und mein eigener öfterer Umgang mit diesen alten Spottvögeln brachten es so mit sich. Zwar sehe ich vorher, daß ein Theil der Leser über mich das Urtheil in Horazens vierter Satyre fällen wird: „Seht ihr denn nicht das Heu um seine Hör„ner? *) weicht ihm aus. Es ist ein Mensch, „der seines besten Freundes nicht schont, wenn er „sich nur über ihm die Haut recht voll lachen kann, „und dem es, so bald er etwas aufs Papier ge„kleckt hat, nicht wohl ist, bis es alle Knechte und „alte Weiber wissen, die vom Becker und vom „Teiche kommen. **).

Aber

*) In Rom wurde den stößigen Ochsen Heu um die Hörner gebunden, um die Leute zu warnen. Dieser Gebrauch, der ein Beweis von guter Polizey ist, die man in Rom vielleicht besser, als bey uns in mancher Stadt hatte, war zu Horazens Zeit zum Sprüchwort geworden.

**) Foenum habet in cornu, longe fuge! dummodo risum
excutiat sibi, non hic cuiquam parcet amico;
et quodcunque semel chartis illeuerit, omnes

 gestiet

Aber ich weiß auch wohl, was Horaz darauf antwortet: „Ich wenn ich lache, daß, um nicht „nach Bisam wie Rufin zu stinken, Gorgonius „bockt — ich scheine dir beißig und giftig — — „wenn ich etwas von mir versprechen kann, so ist „es dieses, daß meine Lob= und Schutzrede so wie „mein Herz stets rein von diesem Gifte bleiben „soll.“ *)

Und nun, wenn's gefällig ist, zur Sache selbst! Q. D. B. V.

Vrtica

gestiet a furno redeuntes scire lacuque
et pueros et anus — —

Horat. Sat. 4.

*) — — Ego si risi quod ineptus
pastillos Rufillus olet, Gorgonius hircum
lividus et mordax videor tibi — —
— — — quod vitium procul afore chartis
atque animo prius, vt si quid promittere de me
possum aliud, vere promitto.

Horat. Sat. 4.

Urtica, quid esse inutilius potest? condidit tamen laudes ejus Phannias Physicus. —

Plin.

Große Verdienste und Tugenden und große Thorheiten und Laster haben, wie Sie, meine hochzuverehrende Herren, wohl wissen, das miteinander gemein, daß man durch beyde sich einen Namen bey Welt und Nachwelt stiften kann. Beyde haben daher zu allen Zeiten ihre Anhänger, Vertheidiger und Lobredner gefunden.

Daß große Verdienste und Tugenden sie fanden, hat man immer gebilliget und sich gewundert, wenn sie jezuweilen sie nicht zu finden schienen. Anders war es mit den sogenannten Thorheiten und ausgeschrieenen Irrthümern. Doch auch ihre Ehre wurde bald gerettet, denn, wie viele weise Leute glauben, giebt es keine Thorheit, keinen Irthum, keine Laster, die man nicht, von der andern Seite betrachtet, in solchem Lichte erblicken und

auch andern darstellen könne, wo sie eben so glänzend erscheinen, als die größten Verdienste und Tugenden. Und nun können wir mit Recht sagen, daß es fast nichts großes oder kleines, hohes oder niedriges, gutes oder böses, weder im Himmel, noch auf der Erde noch unter der Erde gebe, zu dessen Lob und Preis nicht irgend einmal etwas geredet oder geschrieben worden wäre, oder doch geredet und geschrieben werden könne. Denn wie Cicero schon zu seiner Zeit mit Recht sagte, ist nichts so ungereimtes zu erdenken, das ein Gelehrter nicht in seinen Schutz nehmen könne — wenn er will. *)

Das Reich der Natur und Sitten hat daher auch eine große Menge von Gegenständen zu dergleichen Lob- und Schutzreden geliefert. Liscov bewies die Vortreflichkeit und Nothwendigkeit der elenden Scribenten, Rabener nahm die Verläumdungssucht gegen die Verläumdung als ob sie von Stolz oder Bosheit des Herzens herrühre, in Schutz, und zeigte, daß die Begierde Uebels von andern zu reden, aus wahrer Menschenliebe entspringe, und Erasmus erhob die Narrheit bis zum Himmel empor. Die Laus, der Floh, das Schwein, der Ochse, der Esel, der Teufel, ja die

*) Nescio quomodo nihil tam absurde dici potest, quod non dicatur ab aliquo Philosophorum. Cicero de Diuinat. L. II.

die Schwärmerey selbst, die unter uns gesagt, noch schlimmer ist, als der Teufel — sie alle haben Lob- und Schutzredner gefunden, und unsere Könige und Fürsten, auf deren Grabe nur allein sich sonst die Lobredner tummelten, haben nun diesen Vorzug mit allem Ungeziefer und Thierarten, mit allen Thorheiten und Lastern gemein.

Wenn Toleranz ein Hauptcharakter unseres Jahrhunderts ist, so dünkt mich, ist gerade dieses ein Hauptcharakter der Toleranz unseres Jahrhunderts, daß wir mit unserm Lobe nicht kärglich und geizig sind, sondern es selbst solchen Dingen ertheilen, vor welchen sonst eine christgläubige Seele das Zeichen des heiligen Kreuzes schlug. Glauben Sie mir meine Herren, ich bin schon um deswillen stolz darauf im achtzehnten Jahrhundert und keine Minute früher oder später gebohren zu seyn.

Nur dieses einzige scheint mir an unserm letzten Decennio getadelt werden zu müssen, daß es anfängt gegen Erfindungen und Entdeckungen von der größten Wichtigkeit etwas gleichgültig und — o! dürft ich doch nicht sagen! etwas spöttelnd zu werden.

Was für wichtige Erfindungen und Entdeckungen ich meyne? Wie? — kann jemand im Ernst noch also fragen? Wer kennt nicht die göttliche Kunst der Luftschiffarth? wem ist das Göttergeschenk

schenk des thierischen Magnetismus unbekannt? Nun dann, so wird auch jeder wissen, daß die Verdienste von beyden Entdeckungen noch lange nicht genug erkannt und gepriesen sind, ja daß es so gar Spötter giebt, die den Nutzen dieser Erfindungen unsers Jahrhunderts bezweifeln und sie in die Klasse solcher Dinge setzen, die Cicero Materiam ridiculorum nennet. *) Unbegreiflich ist es mir, wie der menschliche Verstand zu dieser Zweifelsucht hat herabsinken können. Beyde Erfindungen sind doch gewiß Gegenstände, die eigener Annalen, die einer eigenen Geschichte würdig wären. **) Unbegreiflich ist es mir, wie man statt des Spottes nicht schon längst auf eine Lobschrift auf diese göttlichen Erfindungen gedacht hat.

Da es indessen, so viel ich weiß noch nicht geschehen ist, so erlauben Sie mir, m. H. diese Lücke so gut ich kann auszufüllen und Sie in dieser Stunde mit einer Vertheidigung und Lobpreisung des thierischen Magnetismus zu unterhalten. Künftig, so Gott und meine hochzuverehrende Herrn wollen, auch etwas ähnliches über Luftschiffarth. Man hat ein Lob der Narrheit, ein Lob der

*) Cicero de Oratore L. II.

**) Res memoranda nouis annalibus atque recenti historia — —

Iuvenal. L. I. Sat. II.

der Schwärmerey, warum nicht auch ein Lob des Magnetismus? Nicht als ob ich beyde für verwandt hielte, wie wohl, was könnte der Magnetismus dafür, wenn er das Glück oder Unglück hätte *) mit der Narrheit und Schwärmerey verwandt zu seyn. Mancher große und vornehme Mann ist mit Narren und Thoren verwandt und dennoch ein großer und vornehmer Mann. Auch ist es ja nun keine Schande mehr, ein Narr oder Schwärmer zu seyn, seitdem unsere besten Köpfe schwärmen und allerley lächerliche Possen treiben; aber als einen Beweis der Nachläßigkeit unseres Zeitalters führe ich es an, daß man die Verdienste der Narrheit und Schwärmerey erkannt und ausposaunt hat, während der Magnetismus verkannt oder gar gelästert wird. Bekannt genug ist er zwar, aber leider hat die Fama bey der Bekanntmachung desselben in der Trompete sich vergriffen. **) Ja, höret es Zeit-

B 4 genossen

*) Es wird in unsern Tagen immer zweifelhafter, ob man Narrheit ein Glück oder Unglück nennen soll, und ob man sich bey der Narrheit oder bey gesundem Menschenverstande besser befinde. Bald wird man mit Juvenal sagen: erst werde kettenvoll, wenn du groß zu werden gedenkst.
aude aliquid breuibus Gyaris et Carcere dignum
si vis esse aliquis — —

**) Buttler giebt bekanntlich der Fama zwo Trompeten. Die eine setzt sie an den Mund und

genossen und erröthet! lies es Nachwelt und erstaune über den Kaltsinn des letzten Viertels dieses Jahrhunderts! Aber beym Castor und Pollux! meine Herren, es soll nicht länger also seyn. Ich will meinen Mund aufthun, und reden, die Welt wird es hören und mir Beyfall zuklatschen.

Magnum opus aggredior, sed dat mihi gloria vires.

Mögen sie zischen, sie, die an den Eingeweiden des Magnetismus nagen und nichts wollen gelten lassen, als was in ihren medizinischen und philosophischen Compendien stehet, und mit ihrem Alltagsverstande übereinstimmt — Sie, meine Herren, und ich klatsche doch. *) Lassen Sie uns ferner bey jenem goldenen Spruch bleiben, den sich die Magnetisöre von Anfang an zum Feldgeschrey erwählten:

„Es giebt viel Dinge im Himmel
„und auf Erden, wovon sich unsere
„Philosophie nichts träumen läßt.

Doch lassen Sie uns auf der andern Seite auch alles anwenden, um dem heimtückischen Gespötte

und bläßt damit Lob und Ehre; die andere an den Hintern und bläßt damit Schmach und Schande.

*) Populus me sibilat, at mihi ipse plaudo.
Horat.

spötte der Lacher entgegen zu arbeiten. *) Glauben Sie mir, meine Herren, ich kenne und empfinde ganz die Wichtigkeit des Gegenstands, den ich zu behandeln gedenke, und diese Kenntniß, dieses Gefühl macht mich furchtsam. Ich weiß es, was es heißt, eine so erstaunenswerthe Sache, als der thierische Magnetismus ist, so zu bearbeiten, daß alle seine glänzende Seiten in ihr gehöriges Licht gesetzt werden — eine Sache, die so viel neue und uns unerhörte Aufschlüsse in so vielen Dingen giebt. Was vor mir noch kein menschlicher Mund oder Hand mit Hülfe einer Gänse- oder Rabenfeder versuchte, das wage ich zu unternehmen. **) Entwischt mir nun vielleicht im Scherz ein allzufreyes Wort, so wird es mir doch wohl zu übersehen seyn. ***)

Wenn ich nun bey allem dem, was ich bisher gesagt habe Ihre Erwartung, meine Herren, nicht

*) Vos — — — quos viuere fas est
occipiti caeco posticae occurrite sannae.

Persius Sat. I.

**) Dicam insigne recens adhuc indictum
ore alio — — —

Horat.

***) — — — liberius si
dixero quid, si forte jocosius, hoc mihi juris
cum venia dabis —

Horat.

erfülle, wenn meine kalten Worte, nicht das Feuer athmen, das der Gegenstand meiner Rede fodert, so glauben Sie nicht, daß die Schuld an meinem guten Willen liege, sondern setzen Sie lieber ein Mistrauen in meine Kräfte. Bezweifeln Sie immer die Richtigkeit und Feinheit meines Verstandes, lassen Sie mir aber die Güte des Herzens, denn das Herz gilt heut zu Tage doch alles — der Verstand nichts.

Fragen Sie auch nicht, was ich für Beruf haben könne, der Lobredner des Magnetismus zu werden, und mich um Dinge zu bekümmern, die mich nichts angehen — ein Betragen, das schon längst, der im Hamburgischen Correspondenten Nro. 82. 1787 zum erstenmal als Schriftsteller aufgetretene und seinen bekannten Verdiensten gemäs aufgenommene Prediger zu Osterholz im Bremischen, in Sachen des Magnetismus als sehr aberwitzig verschrieen hat — fragen Sie mich nicht, wie es mir einfallen könne, mich mit den halb wahren und halb falschen Sätzen und Verdrehungen der Gegner des Magnetismus zu befassen; denn auf das erste würde ich Ihnen antworten, was ein gewisser Iocosus Gerontodidascalus Serius jenem um die Seelenwohlfarth seiner Gemeinde höchst verdienten Prediger in der sogenannten lappenbergischen Apologie Lavaters schon geantwortet hat: Ich bin ein Mensch, der Menschheit Sache ist auch die meinige, und

und die Unschuld von Verunglimpfungen retten, und des Verdienstes Lob ausposaunen ist jedes ehrlichen Mannes Beruf.

Die Antwort dieses Iocosus Gerontodidascalus Serius, wer er auch immer seyn mag, im Fall jenes nicht sein rechter Name ist, war meines Erachtens ganz recht und mir aus der Seele geschrieben, aber er erlaube mir, freymüthig hier mein Urtheil über seine Schrift zu sagen, gesetzt auch, daß ich deswegen seine scharfe Geissel, wenn es ihm zu Gesicht kommen sollte, fühlen müßte: — Lappenbergs apologetische Briefe über Lavater und Magnetismus waren allerdings wichtig. Ich ehre Lappenbergs Asche, er war ein heller Kopf, den ich seit langen Jahren nur dem Gerücht nach als einen guten Schriftsteller, braven Prediger und wackern Mitarbeiter der allgemeinen deutschen Bibliothek kannte, aber noch mehr schätzen lernte, als ich bey einer Brunnenreise seine persönliche Bekanntschaft erlangte. Demohngeachtet gebe ich gern zu, daß er vielleicht in seinem Urtheil über Lavater und Magnetismus irrte oder auch die Wahrheit nicht sagen wollte oder durfte. Herr Iocosus: ich bitte um Erlaubniß seinen langen Namen bey den gegenwärtigen kurzen Tagen etwas abkürzen zu dürfen: — der so gut wie jeder andere Beruf dazu hatte, konnte also immerhin Lappenbergs Urtheil auf eine ihm beliebige Art berichtigen, aber er hätte ihn nicht in die

Gesellschaft solcher virorum obscurorum bringen sollen, wie Schiphorst und Lagemann sind. Lavater, Lappenberg, Schiphorst und Lagemann, sind gar zu heterogene Dinge. Die beyden ersten konnten zusammengehen, aber für die beyden letzten war die Ehre in jener Gesellschaft zu seyn, viel zu groß, wodurch auf jene zu viel Schatten geworfen wurde; sie hätten also ohnmaasgeblich von den beyden ersten abgesondert ihr Urtheil empfangen müssen. Ich bin hierinnen so gewissenhaft, daß ich mich sogar gedrungen fühle hier das Publikum förmlich und feyerlich um Verzeihung zu bitten, diese beyden unbekannten Menschen abermals zur Notiz des Publikums gebracht zu haben. Haben sie beyde, der eine bey seiner Gemeine, der andere bey seiner Bürgerkompagnie viel Ansehen und Gewicht — desto besser für sie. Dort hätten sie aber auch selig sterben und ruhig vermodern können, ohne daß das größere Publikum jemals von ihrer Existenz Nachricht bedurft hätte. Aber nun gar diese Art Leute neben Lavater und Lappenberg zu stellen!! — — in der That, wenn ich etwas dem Iocosus nicht verzeihe, so ist es seine unzeitige und übermäßige Höflichkeit gegen diese Leute.

Auf das zweyte müßte ich mit Apulejus erwiedern, daß es nicht meine Schuld ist, wenn ich mich in dieser Lob- und Schutzrede mit Dingen beschäftigen muß, die nur halb wahr, halb falsch

falsch sind. Die Gegner des Magnetismus mögen es verantworten, daß sie keine besseren und statthaftern Beschuldigungen gegen den Magnetismus vorgebracht haben. *)

Und nun Kind des Himmels, Kraft von oben, himmlischer Genius aller Desorganisirten! Du bist es ja, der sie mit fremden Zungen reden, mit den Fingern lesen lehrt, und ihnen Sachen und Worte zuflüstert, die sie in wachendem Zustande nicht kennen, du ertheilst ihnen nie gelernte Kenntnisse, du erhöhest ihre Seelenkräfte bis zur Ekstase, schenkst ihnen den größten Scharfsinn, Beurtheilung und Präzision; **) ach, umschwebe auch mich mit leisem Fittig, und löse das Band meiner Zunge, oder, welches wohl noch besser wäre, setze mich en rapport mit einer deiner schönen Schülerinnen, daß ihre Füße zwischen den meinigen und meine Hände in den ihrigen, eine sanfte Wärme empfinden ***) (placidam transpirationem) daß wir hinüber gekitzelt werden in jenen

*) Quodsi forte inepta videbor et oppido friuola velle defendere, illis debet ea res vitio verti, quibus turpe est — — haec objectasse: non mihi culpae dari, cui honestum erit — — haec diluisse.

Apulejus in Apologia p. m. 442.

**) Hannövrisch Magazin 3. St. 1787.

***) Deutsche Zeitung. 50. St. 1786.

nen ekstatischen Jubel, wo alle Blödigkeit, alle Gezwungenheit, alle Gene aufhört, wo nichts von allen mehr statt findet, was Etikette, Vorurtheil und Erziehung junge Frauenzimmer gewöhnlich in der Unterhaltung mit dem männlichen Geschlecht zurückhält oder die Ergießung ihrer Seele unterdrückt, *) laß den sechsten Sinn in mir erwachen und mir ist — geholfen!

Du erste unter den Musen — Heb' an Kalliope! verweile hier
ich dichte nicht: es ist
die wahreste Geschichte.
Erzählt's ihr Mädchen von Pierium,
seyd freundlich mir, da ich euch Mädchen nenne. **).

Horat. Satyr. X.

— — — Ridiculum acri
fortius et melius magnas plerumque secat res.
Illi, scripta quibus Comoedia prisca viris est
hoc stabant, hoc sunt imitandi: — —

Ein

*) Hannövrisch. Magaz. am angef. Orte.

**) Incipe Calliope, licet hic considere: non est cantan-

Ein Scherz, ein lachend Wort entscheidet oft die größten Sachen treffender und besser als Ernst und Schärfe. Hierinnen lag die Stärke der alten Komiker Athens, dies ist's worinnen sie nachzuahmen sind.

Wieland.

Meine hochzuverehrende Herren!

Der große Lobredner des Esels: (ich verbitte alle gehäßige und profane Deutungen und Anwendungen *): beginnt mit vollen Backen seine Lobrede damit, daß er sich weitläuftig über den Ursprung und die Bedeutung des Worts verbreitet, womit man das Thier im lateinischen bezeichnet, dessen Lob er verkündiget. Er findet schon in dem Worte Asinus so etwas geheimnisvolles expreßives und mystisches, daß er mehrere Seiten damit anfüllet. **) Wie leicht wäre es mir, Sie, m. Herren

cantandum, res vera agitur: narrate puellae Pierides: prosit mihi: vos dixisse puellas.

Iuvenal. Sat. IIII.

*) Odi profanum vulgus et arceo.

**) Ac si quis Grammaticorum more acutus esse velit, elementis singulis proprietatem animalis mystici, exprimere ipsa vox videtur. *Laus Asi-*

Herren auf ähnliche Art Stundenlang mit dem Ursprung und der Bedeutung des thierischen Magnetismus sehr gelehrt zu unterhalten, wenn ich um Stoff zum Lobe desselben verlegen wäre.

Man gab ihm eine Benennung, die man von einer der edelsten und nützlichsten Erfindungen entlehnte — von einer Erfindung, die dem menschlichen Verstande Ehre machen wird, so lange noch etwas Menschenverstand oder dem ähnliches vorhanden ist. Wer wollte das wohl nicht mit mir von der Entdeckung der Kräfte des Magneten behaupten? welche ehrenvollere Benennung konnte man ihm also wohl geben, als die — Magnetismus?

Gerade als ob man schon divinatorisch voraus gesehen hätte, daß diese herrliche Entdeckung der Welt einst eben so nützlich werden würde, als es die Erfindung der Magnetnadel geworden ist! Dieß muß wohl der Grund jener Benennung gewesen seyn. Denn wie Sie wissen, meine Herren, haben die neuern Magnetisöre feyerlich erklärt, daß ihre Kunst in gar keiner Verbindung mit dem Magneten stehe; obgleich der große Meßmer, jenes göttliche Genie, dessen unsterbliche Verdienste nur der blasse Neid und die hämische Misgunst

Asini] — *cum aliis festivis opusculis*. *Lugd. Batavor. ex Officina Elzeviriana*. CIƆIƆCXXIX. *pag. m. V. seq*.

gunst zu verkleinern wagen darf — der Wiederentdecker dieses verborgenen Geheimnisses, wodurch wir in den Stand gesetzt werden, Mutter Natur bis in ihre verborgensten Winkel zu verfolgen, ihre Schaam und Blöße aufzudecken, ihr manche ihrer Künste abzulernen, und in ihr Handwerk zu böhnhasen — obgleich, sage ich der große Mesmer in der Kindheit der Kunst, die nun schon zu einem dicken quatschlichten Jungen aufgewachsen ist, sich des Magneten dabey bedienet haben soll, oder wenigstens dadurch nach und nach auf diejenige Modification des Magnetismus geleitet worden ist, die er nun erhalten hat.

Um indessen den heftigen Streit der Grammatiker über den Grund der Benennung nicht noch ärgerlicher zu machen, als er schon ist, wäre, wie mich dünkt, nichts weiter nöthig, als jedem die Wahl zu lassen, ob er das Tertium comparationis das ich vorhin angab und das auf dem zu hoffenden ausgebreiteten Nutzen, den der thierische Magnetismus eben so wie die Magnetnadel haben werde, beruhete, annehmen wolle, oder ob er mit andern berühmten Gelehrten glauben wolle: der Magnetismus, von dem hier die Rede ist, habe seine Benennung vom Magneten um deswillen erhalten, weil er — gar nichts mit dem Magneten gemein habe. Und in der That ist diese Meinung nicht so albern, als sie anfangs scheint; denn es ist in der gelehrten Welt nicht ganz un-

gewöhnlich den Dingen ihre Namen a Contrario zu geben. So behauptet z. B. der berühmte Isidorus, *) der Esel habe seinen Namen vom Sitzen, weil er — niemals sitze, und der Lobredner des Esels meint, es sey nicht ungereimt das Wort Asinus von fliegen abzuleiten, weil nemlich der Esel, so viel wir wissen, niemals fliegt **).

Wem aber auch diese Meinung nicht gefiele, dem bleibt noch eine andere übrig, der auch ich nicht ganz abgeneigt bin, nemlich die Aehnlichkeit zwischen Magnet und thierischem Magnetismus in den ähnlichen Phänomenen, die sie äußern, zu suchen.

Eine bekannte Eigenschaft des Magneten ist es, daß er im genauesten Rapport mit dem Eisen ist. So auch ist die Somnambule im genauesten Rapport mit dem, der sie manipulirt.

Der Magnet hat nach seinen verschiedenen Polen eine anziehende und abstoßende Kraft. Eine ähnliche Kraft haben die Somnambulen schon geäußert, sie ziehen an und stoßen ab und können nicht von jedem und zu aller Zeit mit gleicher Kraft und Wirkung manipulirt werden.

Man

*) Orig. Libr. II.

**) — atque eadem ratione a volando potest dici — numquam enim volat.

Laus Asini l. c.

Man nehme nun von diesen Meinungen, welche man will, so lehrt der Augenschein doch so viel, daß der thierische Magnetismus von jener wichtigsten aller menschlichen Entdeckungen — vom Magneten seine Benennung habe; eine Benennung die seine innere Würde schon sattsam an den Tag legt.

Man nannte ihn thierischen Magnetismus. Und warum? Auch hierüber theilen sich die Meinungen der Gelehrten. *) Einige sagen: um dadurch den größern Werth und Vorzug dieser Entdeckung anzuzeigen. Niemand läugnet nemlich, daß in der großen Schöpfungsleiter, das Thierreich einen höhern Rang behaupte, als das Stein- und Mineralreich; weil jenes vollkommenere und ausgebildetere Geschöpfe enthalte als dieses. Um so viel vollkommner und wichtiger sey also auch Somnambulismus, den man thierischen Magnetismus nenne, als die Entdeckung der Kräfte des Magneten, der in das Mineralreich gehöre, und also nicht gleichen Rang mit einer Sache haben könne, die in das Thierreich gehöre. Wenn also künftig einmal ausfindig gemacht werden sollte, daß auch Engel, Engelinnen und umgekehrt Engelinnen, Engel manipuliren, wenn im Reiche der höhern Geister etwas dem thierischen Magnetismus ähnliches entdeckt werden sollte, woran

 kaum

*) Grammatici certant et adhuc sub judice lis est.

kaum zu zweifeln ist, da der Forschungsgeist der Menschen besonders in unsern Tagen keine Gränzen kennt, und die edle Magie, Swedenborgianismus und Geisterseherey nunmehr dergestalt cultivirt werden, daß sie, will's Gott! nächstens unter die Facultäts- und Brodwissenschaften werden gezählt werden und wir Hofnung haben, künftig mit Geistern aller Art, wie mit Bauerjungen sprechen zu können — dann würde man diese Entdeckung zum Unterschied vom thierischen Magnetismus, englischen, himmlischen oder geistigen Magnetismus nennen, und der würde dann ohne Zweifel noch edler und vollkommener als der thierische seyn.

Andere Gelehrte hingegen behaupten, man habe den Magnetismus um deswillen thierisch genannt, weil durch die Manipulation gerade das Thierische im Menschen, sonst auch Sinnlichkeit genannt, am meisten in Bewegung und Thätigkeit gesetzt, und der Mensch dadurch gleichsam mehr als sonst — Thier werde.

Hierauf erwiedern noch andere, daß dem nicht also sey, sondern daß gerade das Gegentheil statt finde. Das Thierische oder das Sinnliche werde dadurch vielmehr in der manipulirten Person zum Stillschweigen gebracht, denn sie werde in einen höhern, überirdischen ekstatischen Zustand versetzt, die gröbern Sinne verlören sich oder würden ver-

feinert, daher es auch Desorganisation heiße.

Ich bin nicht im Stande, m. H. zwischen diesen verschiedenen Meinungen Schiedsrichter zu seyn *) weil ich aufrichtig zu sagen, noch nicht so glücklich gewesen bin, zu magnetisiren, oder magnetisirt zu werden. So viel aber kann ein Kind begreifen, daß der Ausdruck thierischer Magnetismus, man leite ihn ab, woher man wolle, der Kunst keine Schande, sondern vielmehr die höchste Ehre bringen müsse, denn sonst würde man ihn nicht von einer Sache gebraucht haben, worauf, wie die Societé harmonique zu Strasburg versichert, das Wohl der leidenden Menschheit beruhet, denn, wie die ganze Welt weiß, manipulirt man pour soulager la soufrante humanité.

Wenn ferner hohes Alter einer Sache einen Werth geben kann, so weiß ich nicht, was ehrwürdiger seyn könnte als der thierische Magnetismus, dessen Ursprung sich in den Zeiten des grauesten Alterthums verliert. Der älteste Schriftsteller, den wir kennen, ist Moses, und er liefert uns schon Winke von thierischem Magnetismus. Denn ich müßte mich sehr irren, wenn jener bedeutungsvolle Schlaf, worein Adam

 fiel

*) Nostrum non est, tantas componere lites.

fiel, als aus einer seiner Ribben das Weib gebildet werden sollte, nicht ein magnetischer Schlaf gewesen wäre. Denn gerade, wie beym magnetischen Schlaf, erinnert er sich von dem, was mit ihm während desselben vorgegangen war, gerade nichts. Welche Somnambule hat wohl jemals etwas von dem wieder gewußt, was sie während ihres ekstatischen Zustandes gethan oder gesprochen hatte? Wir finden zwar nicht, daß Adam auch die Gabe des famösen Schlafredens gehabt, dagegen aber stellt uns derselbe Schriftsteller an einem andern Orte, 4. Mos. 22. dieses Phänomen an der Eselin clairvayonte jenes Propheten und Wahrsagers zu Pethor, Bileams des Sohns Beor auf.

Die ganze höchst sonderbare und unsern besten Exegeten noch immer sehr räthselhafte Geschichte, läßt sich mit Hülfe des thierischen Magnetismus ins Klare bringen. Daß Joseph in allen Arten der Divination sehr erfahren gewesen, bedarf wohl kaum einer Erwähnung, da er wie bekannt, in dem Vaterlande der Magie und aller überirdischen Künste lebte, und sein Haushofmeister, 1 Mos. 44. 5. gestehet, daß sein Herr einen (vermuthlich magnetisirten) Becher zum weissagen brauche, auch er selbst V. 15. saget: wisset ihr nicht, daß ein solcher Mann, wie ich bin, errathen (diviniren) könne? Wenn diese Divinationsgabe die Joseph besaß, eine Folge der Manipulation der Ma-

dame Potiphar war, wie einige Gelehrte glauben, so muß man gestehen, daß alle heutigen Magnetisöre jener Madame weit nachstehen. Doch es ist hier nicht der Ort mich in biblische exegetische Untersuchungen einzulassen, es mag also bey diesem Fingerzeig sein Bewenden haben. Nur dieses erlauben Sie mir hinzu zu setzen, daß es, wie Sie, meine Herren, alle wissen, nunmehr ausgemacht ist, daß die Gabe der Propheten und der spätern Apostel eben so gewiß nichts weiter war, als die in unsern Zeiten durch Manipuliren erregte Divinationsgabe, wie sich das aus dem Anblasen und Händeauflegen sehr hell und klar demonstriren läßt *). Daß mit einem Worte, Jesus selbst nichts mehr und nichts weniger war als ein Magnetisör, hat, wie bekannt Herr D. Pichler so wohl als Herr Weckhrlin eben so unwidersprechlich erwiesen, als D. Bahrdt gezeigt hat, daß Jesus der hochwürdige Meister vom Stuhl einer sehr verehrlichen Maurer □ war, wozu die Apostel als Brüder und hohe Obere gehörten. Ob von der laten oder strikten Observanz, ob vom Tempelherrn- oder Cleriker- oder Rosenkreuzer- oder von welchem andern System, ist, so viel ich weiß, noch nicht vom Herrn D. Bahrdt entschieden; es thut auch nichts zur Sache, so wenig als das, daß wir nicht bestimmen können, ob jene heiligen Männer bey ih-

 rem

*) Johannis Kap. XX. 22. vergl. Berlin. Monatsschrift. Febr. 1787. S. 126.

rem Magnetisiren das Mesmersche oder Püyse-gürsche, oder Bremische (denn die Bremischen Magnetisöre wollen weder Mesmers noch Puysegürs Schüler seyn) System angenommen hatten.

Deutlicher, als alles bisher angeführte ist dasjenige, was die ältesten Profanschriftsteller vom Manipuliren und Diviniren melden. Es würde viel zu weitläuftig seyn, mich hier ins Detail einzulassen. Ich darf voraussetzen, daß Sie m. H. wissen, welche Mühe sich die Herrn Professoren Meiners, Wolf, Eberhardt und noch viele andre genannte und ungenannte, gegeben haben, um zu zeigen, daß die Phänomene des thierischen Magnetismus nichts neues enthalten. Die Herrn, die sich diese gelehrte Mühe gaben, hatten vielleicht nicht die beste Absicht dabey; sie wollten dadurch dem Magnetismus eine Grube graben; aber was thut das? Ohnerachtet sie ihre Mühe hätten sparen und vom König Salomo dem Weisen hätten lernen können, daß nichts neues unter der Sonne geschehe; so haben wir doch Ursach ihnen für ihre Arbeiten zu danken, denn eben ihre gelehrten Nachtwachen liefern uns die besten Waffen gegen sie *).

Ja

*) Maternos clypeos, Danaumque insignia nobis ptemus — — —

Virgil. Aen. L. II.

Ja! m. H. der Magnetismus hat die Ehre in den ältesten Denkmälern des menschlichen Verstandes und Witzes verherrlichet und dadurch auf die Nachwelt gebracht worden zu seyn. Und wenn das nicht Ehre ist, so gestehe ich gern, daß ich keinen Begrif, Sinn noch Gefühl von dem habe, was man Ehre und Schande nennet.

Vortreflich ist das, was Plutarch, Apulejus, Aristoteles, Pausanias, Aristophanes, Strabo, Pomponius Mela, Dio Cassius, Philostratus, Galen, Aelian, Lucian, Hippocrates und andere über dergleichen Phänomene sagen; aber alles dieses wird von dem übertroffen, was der Verfasser eines sehr gelehrten Programms der Stadtschule zu Buttstedt 1788. aufgefunden hat.

Dieses Programm sagt: daß das Magnetisiren, samt Somnambulismus, Desorganisation und Manipulation schon im Homer zu finden sey, und zwar da, wo Circe an jedem, den sie mit ihrem magnetischen Stabe berührte, sogleich die innere Krankheit an seiner äußern Gestalt sehen ließ. Da erblickte man (ich gebe des Programms eigene Worte) träumende Schöpse, somnambulirende Esel, desorganisirte Hengste, manipulirte Sauen, magnetische Streithähne und Ungeziefer ohne Zahl, die alle auf Circens Hofe à la Puysegur en Societé harmonique beysammen lebten. Dem Ulysses selbst war, wenn er sich nicht vorgesehen hätte, ein niedlicher Fuchsbalg bestimmt. —

Was sagen Sie nun m. H. hätten Sie das wohl je im Homer gesucht? welch ein herrlicher Pendant ist das nicht zu Bileams somnambulirenden clairvoyanten Esel beym Moses! gerade die zwey ältesten Schriftsteller, die wir haben, sprechen so bestimmt von einer Sache, die der Unverstand unserer Zeit zu läugnen sich erdreistet hat. Man nenne mir etwas, das höher ins Alterthum hinauf steigt, das also ehrwürdiger wäre, als die Desorganisation, und ich will — verstummen, wie ein Fisch.

Und nun, m. H. alles dieses nicht gerechnet, lassen Sie uns die bewundernswürdigen Phänomene des thierischen Magnetismus selbst, mit unpartheyischen Augen betrachten, so wie sie die Annalen unsers Zeitalters uns aufbehalten haben. Wer das Geniehafte, das Erhabene, das nicht Alltägliche beym Somnambulismus in dieser Rücksicht verkennen könnte, der — gewiß m. H. der hätte gerechte Ansprüche, — nicht auf unsere Verachtung nein! auf unser Mitleiden.

Ich mag eine desorganisirte Person betrachten, wie, wo, und von welcher Seite ich will, allenthalben springt mir Geniekraft, Geniedrang entgegen. Was mich hiebey an meisten erfreut, ist dieses, daß, seit der Somnambulismus im Gange ist, die Ehre des schönen Geschlechts vollkommen gerettet erscheinet. Das schöne Geschlecht hat,

hat, wie bekannt, bisher noch immer die besten Subjekte zum Desorganisiren geliefert. Ein offenbarer Beweis, daß es eine Lästerung ist, zu glauben: Geniekraft sey ein privatives Eigenthum der Männer. Nein! nichts weniger als dieses. Wenn es wahr ist, woran nicht gezweifelt werden kann, da der berühmte Tiraquellius es aus dem Cicero, Quintilian, Diodor, Livius und andern sattsam bewiesen hat, daß die Neigung zu dergleichen Dingen den Weibern vorzüglich eigen sey, so läßt sich begreifen, wie Salomo zu dem Ehrennamen des Weisen gekommen, woher er seine magischen Kentnisse geschöpft, wie er ein so fruchtbarer Schriftsteller in diesem Fache und Verfasser von Liber Almadal, liber quatuor annulorum, Liber de IX. Candariis, Liber de tribus figuris spirituum, de Sigillis ad Daemoniacos, Clavicula Salomonis ad filium Roboam, Liber Lamene, Liber Pentaculorum, Liber de officiis spirituum, Liber Raziel, Liber de umbris idearum, Liber de Hygromantia und Testamentum Salomonis hat werden können, denn, beym Himmel! m. H. von 700 Weibern und 300 Kebsweibern läßt sich doch wohl, wenn man Tag und Nacht mit ihnen der Liebe pflegt, in solchen Dingen, die, wie Lucan bemerkt, der Liebe nicht sehr unähnlich sind, etwas lernen! Das so oft und so lange verkannte schöne Geschlecht ist es eigentlich, wo zu unserer an unerwarteten auffallenden Erscheinungen so fruchtbaren Zeit eine vorzüglich starke Dosis von

Geniekraft sich geäußert hat. Oder soll vielleicht der famöse Zustand des Schlafredens, das Diviniren, das Lesen mit den Fingern, die Kenntniß nie gelernter Sachen und Sprachen nicht Geniekraft seyn, so frage ich, was ist es denn sonst? Will man nicht um leere Worte streiten und allen Sprachgebrauch bey Seite setzen, so muß man zugestehen, daß das immer ein Beweis eines Genies sey, sich durch außerordentliche Dinge, Mienen, convulsivische Augenverdrehungen, Sprache u. s. w. vor andern auszuzeichnen. Ein Genie wählt seine eigne Laufbahn, ist es nicht billig, es für das gelten zu lassen, was es ist und ihm seine gebührende Ehre zu geben. Schon Horaz sagte:

Ingenium cui sit, cui mens diuinior atque os
magna sonaturum, des nominis hujus honorem.

Wer will es läugnen, daß sich diese Eigenschaften alle in reichem Maaße bey den Somnambulen finden.

Ingenium — *Mens diuinior* — und was die Hauptsache ist —
Os magna sonans.

Wo gab es eine wundervollere Zeit, als die Zeit der Somnambulen! Die Zeit der delphischen Orakel ist sie nicht in unsern Tagen in ihrem vollen Glanz wieder erschienen? Von wem

wem und wo sind mehrere oder wichtigere Aufschlüsse und Entdeckungen, die die gewöhnlichen menschlichen Fähigkeiten übersteigen, zu Tage gefördert worden, als von den Somnambulen? *) Wo die orthodoxeste und heterodoxeste Theologie, wo die feinste Philosophie aufhöret und verstummet, da tritt eine Somnambule hin und entdeckt uns Dinge, die kaum das leiseste Ahnden in einem Menschenverstande vermuthet hätte.

Lesen Sie, meine Herrn, die verschiedenen Berichte der Herrn Magnetisöre, und was das Hauptwerk ist — lesen Sie das in seiner Art einzige Werk: *Dieu, l' homme, et la Nature. Tableau Philosophique d'une Somnambule.* 1788 und wenn es nicht Wahrheit ist, was ich sage, so will ich zum erstenmal in meinem Leben gestehen — daß ich gelogen habe.

Wenn ich nicht ganz irre, meine Herrn so liegt ein Hauptfehler der Gegner des Magnetismus darinnen, daß sie eine Sache, die weder Maas noch Regel hat und ihrer Natur nach nicht haben kann, auf gemeiner Schneidermeister Art nach Maas und Regel haben behandeln und beurtheilen wollen. Ein Verfahren, das, wie mich dünkt, jedem, der nur

*) Vociferantur et exponunt praeclara reperta
vt vix humana videantur stirpe —
— — — —
Quid magis his rebus poterat mirabile dici?

Lucret.

Geniekraft sich geäußert hat. Oder soll vielleicht der famöse Zustand des Schlafredens, das Diviniren, das Lesen mit den Fingern, die Kenntniß nie gelernter Sachen und Sprachen nicht Geniekraft seyn, so frage ich, was ist es denn sonst? Will man nicht um leere Worte streiten und allen Sprachgebrauch bey Seite setzen, so muß man zugestehen, daß das immer ein Beweis eines Genies sey, sich durch außerordentliche Dinge, Mienen, convulsivische Augenverdrehungen, Sprache u. s. w. vor andern auszuzeichnen. Ein Genie wählt seine eigne Laufbahn, ist es nicht billig, es für das gelten zu lassen, was es ist und ihm seine gebührende Ehre zu geben. Schon Horaz sagte:

Ingenium cui sit, cui mens diuinior atque os
magna sonaturum, des nominis hujus honorem.

Wer will es läugnen, daß sich diese Eigenschaften alle in reichem Maaße bey den Somnambulen finden.

Ingenium — *Mens diuinior* — und was die Hauptsache ist —
Os magna sonans.

Wo gab es eine wundervollere Zeit, als die Zeit der Somnambulen! Die Zeit der delphischen Orakel ist sie nicht in unsern Tagen in ihrem vollen Glanz wieder erschienen? Von wem

wem und wo sind mehrere oder wichtigere Aufschlüsse und Entdeckungen, die die gewöhnlichen menschlichen Fähigkeiten übersteigen, zu Tage gefördert worden, als von den Somnambulen? *) Wo die orthodoxeste und heterodoxeste Theologie, wo die feinste Philosophie aufhöret und verstummet, da tritt eine Somnambule hin und entdeckt uns Dinge, die kaum das leiseste Ahnden in einem Menschenverstande vermuthet hätte.

Lesen Sie, meine Herrn, die verschiedenen Berichte der Herrn Magnetisöre, und was das Hauptwerk ist — lesen Sie das in seiner Art einzige Werk: *Dieu, l' homme, et la Nature. Tableau Philosophique d'une Somnambule.* 1788 und wenn es nicht Wahrheit ist, was ich sage, so will ich zum erstenmal in meinem Leben gestehen — daß ich gelogen habe.

Wenn ich nicht ganz irre, meine Herrn so liegt ein Hauptfehler der Gegner des Magnetismus darinnen, daß sie eine Sache, die weder Maas noch Regel hat und ihrer Natur nach nicht haben kann, auf gemeiner Schneidermeister Art nach Maas und Regel haben behandeln und beurtheilen wollen. Ein Verfahren, das, wie mich dünkt, jedem, der

nur

*) Vociferantur et exponunt praeclara reperta vt vix humana videantur ftirpe —
— — — —
Quid magis his rebus poterat mirabile dici?

Lucret.

setzt es wäre das letzte, so beweist es zu Gunsten des Magnetismus eben so wenig, als wenn man, gestützt auf einzelne Erfahrungen, dem sauren Kohl und Schweinefleisch eine Heilkraft gegen das Fieber beylegen wollte, weil es doch Fieberpatienten gegeben hat, die nach Genuß jener Speisen gesund wurden. — Ich wende mich also lieber zu wichtigern Folgen des Magnetismus. Unter einer großen Menge derselben bieten sich mir sogleich folgende von selbst an.

Bisher war es nöthig, Jahrelang mit aller Anstrengung des Geistes zu arbeiten, wenn man es in irgend einer Kunst oder Wissenschaft zu einiger Vollkommenheit bringen wollte. Nun aber bedarf es nur ein paar Dutzend Striche und Gegenstriche — und wir sind im Schlafe klüger, als die größten Denker im Wachen seyn können, O! dreymal glückliche Jugend des 19ten Jahrhunderts! dir wird es leicht werden Kenntnisse einzusamlen! Deine Väter und Urväter mußten von strengen Orbilen und Pedanten mit der Ruthe und dem Stock manipulirt, keuchend über Folianten schwitzen, mußten Nächte lang bey der Lampe wachen, um einst im Examine rigoroso bestehen zu können, du aber wirst dich mit einem nervensiechen Mädchen en rapport setzen, wirst sie kitzeln und dich kitzeln lassen, wirst in einen wonnigen Jubel hinsinken und so desorganisirt im magnetischen Schlaf dem geübtesten Examinator zu

schaf-

schaffen machen — deine Träumereyen werden Göttersprüche werden — Professoren, Doktoren und Rektoren werden zu dir kommen und empfangen von dir, was alle gelehrte Quellen von Folio bis Sedez ihnen nicht geben konnten — Schulen und Akademien, bisher nur Zuchthäuser der zur Freude gestimmten Jugend werden nun gerade die angenehmsten Lustparthien gewähren — Mädchen und Jünglinge werden in harmonischen Gesellschaften sich wechselseitig manipuliren und in dieser von aller Gene *) die sonst Etikette, Vorurtheil und Erziehung aufleget, befreiten Lage, wird der Geist durch den Kitzel des Körpers entkörpert, weit über die niedrigen Regionen der steifen Schulwissenschaft sich erheben und in das Empyreum der höhern Geister ohne alle Mühe und Arbeit sich schwingen — dann — ja dann ist das goldene Zeitalter, das philosophische Jahrhundert, die Zeit der Aufklärung gekommen, wenn wir von Sonne zu Sonne mit unsern Kenntnissen fliegen und Sterne, wie Gänseblümchen abpflücken — wenn dann die Orbile unserer Zeit mit einem

*) Audax et coetus — — ferre virorum
— — — — — —
nil non permittit mulier sibi, turpe putat nil.
Hic nullus verbis pudor aut reuerentia mensae,
hic turpis Cybeles et fracta voce loquenti
libertas — —

Iuvenal.

einem Maulaffengesichte da stehen u. mit neidischem griesgramigen Blick sich wundern werden, daß es ihnen nicht auch so gut geworden ist. Jauchzet immer zum Voraus ihr Philanthropins, ihr pädagogischen Institutmänner — eure Ehre wird das kommende Jahrhundert retten. Woran ihr so emsig, so treufleißig und mit aller Anstrengung eurer leider nur schwachen Kräfte arbeitet, das wird durch den Magnetismus leicht und sonder Mühe bewirkt werden. Jene barbarische alte steife Art zu studieren, die so sehr auf solide Kenntnisse drang, gegen die ihr nun schon seit Jahren eifert, muß von selbst sinken, und der ganze bisherige Studienplan wird durchgestrichen werden. Spielend, und das wollt ihr ja — und noch angenehmer als spielend werden künftig Kinder mit eben dem wonnigen Jubel erzogen und zu Gelehrten gebildet werden, mit welchen überhaupt in dieser sublunarischen Welt Kinder gezeugt werden; denn bekanntlich hängt Manipulation mit dem Zeugungstriebe auf das genaueste zusammen. *) Welche herrliche Aussicht öfnet sich uns! Wie jetzt jeder Jüngling, sobald das dünne Haar um sein Kinn wehet, sich zum Zeugungsgeschäfte drängt, so werden sich künftig, wenn durch Manipuliren der Unterricht ertheilt wird, Knaben und

*) Alle bisher bekannt gewordene Phänomene, und Herrn Gmelins an sich selbst gemachte Erfahrungen, beweisen diesen Zusammenhang.

und Mädchen zur Erlernung nützlicher Kenntnisse drängen, statt daß sie jetzt unter allerley nichtigem Vorwand sich dem Schulunterricht entziehen. Dann wird die Zeit kommen, von der Cicero weissagt, wenn er spricht: *) die Dinge, die wir dann lernen, sind von der Art, daß sie von selbst schon einladen, man bedarf dazu keines andern Antriebs.

Freylich werden dabey unsere jetzigen Schulen und Universitäten nicht mehr bestehen können; aber wozu das auch? Stürzen sie zusammen — desto besser, was sind sie mehr, als die Rüstkammern der Pedanterey, die Eltern und Jünglingen das Leben schwer machen, viel Geld wegnehmen, und nur zu oft den hofnungsvollen Sohn leer an Kenntnissen zurückschicken. Deine Weissagung ehrlicher Meiners wird zu deinem großen Verdruß bald eintreffen: **Die neuplatonische Philosophie**, so wehklagtest du in deinen Briefen über die Schweiz — **wird wieder aufleben und Deutschland in die damit verbundene Barbarey zurücksinken.**

Der Himmel vergebe dem ehrlichen Mann diese Sünde, er wußte nicht, was er schrieb.

*) *Cic. de Finibus* 5. — In ipsis rebus, quae discuntur et cognoscuntur inuitamenta insunt, quibus ad discendum cognoscendumque moveamur.

Möchte sie doch schon da seyn, diese gefürchtete Nacht der Barbarey! Deutschland befand sich besser dabey, als man gewöhnlich glaubt — besser dabey, als bey der so gerühmten Aufklärung unserer Zeit, der, dem Himmel sey's gedankt! durch königl. Edikte so viel möglich gesteuert wird; zum offenbaren Beweis, daß auch gekrönte Häupter und große Staatsmänner hierinnen mit mir einig sind, daß Barbarey und nicht die sogenannte Aufklärung das Glück der menschlichen Gesellschaft ausmachen.

Zu fressen haben, schlafen, und — sein Weibchen belegen, sind die einzigen Glückseligkeiten, von denen der Mensch in seinem primitiven Zustande einen Begriff hat — so sagte Hans Jakob Rousseau, und er hatte recht, ohngeachtet die ganze polizirte Welt ehemals gegen ihn predigte und schrieb. Ich aber sage mit Hans Jakob: Gott segne uns diesen primitiven Zustand, er ist warlich das wünschenswertheste Ding von der Welt. Die Sultane und Schachbahams, die sich traun! besser darauf verstehn, was Lebensgenuß eigentlich sey, suchen sich so viel möglich in diesen primitiven Zustand zu versetzen. Ach daß der ehrliche Hans Jakob nicht die Zeit erlebt hat, wo man vom Throne bis zur Hütte seine Grundsätze zu realisiren sucht; er, der schon längst gegen Wissenschaften und Künste der Gesellschaft, die wir die bürgerliche nennen,

sein lautes grinsendes Hohngelächter aber leider vergebens erhob, er würde nun mit frohlockender Miene aus seinem Dachstübchen, wo er aus Hunger Noten schrieb auf seine Gegner herabsehen und rufen: Da seht ihr nun, daß es wahr sey, was ich längst sagte, daß der Schnee schwarz ist und nicht weiß, wäret ihr früher, wie Tristram sagt, der Nase gefolgt, so wäret ihr längst da, wo ihr nun seyd.

Ja! meine hochzuverehrende Herren — dich ehrwürdigen Schatten des ehrlichen Genfers Hans Jakobs mit eingeschlossen — wir sind, wenn ich nicht ganz irre, der höchsten Stufe der Kultur so nahe, daß wir keinen Schritt mehr vorwärts thun können, wir müssen entweder stehen bleiben, oder zurück gehen. Die Nachwelt, um mit Juvenal zu reden, *) kann nichts an uns mehr meistern — wohlan denn, so laßt uns in vollen Segeln drauf lossteuren.

Man nenne also die Entdeckung des thierischen Magnetismus Aufklärung oder man nenne es Barbarey, beydes ist in gegenwärtigem Falle gleich viel. Denn ist es Aufklärung, so ist es

 ohne

*) L. I. Sat. I. Nil erit ulterius, quod nostris moribus addet
posteritas; eadem cupient, facientque minores;
omne in praecipiti vitium stetit. Vtere velis,
totos pande sinus — —

ohne Zweifel der höchste Grad der Kultur, und so sind wir also auf der hohen Stufe, von der wir, wie ich eben sagte, nicht weiter fortschreiten können. Und dahin rechnet Herr Boekmann in Karlsruhe den Magnetismus, laut seiner Geschichte desselben, die er in einer schwedischen Zeitung gab; *) ist es aber Barbarey wie die berlinschen Monatsschriftsteller und Herr Ritter von Zimmermann zu behaupten scheinen **); nun auch gut, oder vielmehr, desto besser, denn so sind wir durch den Magnetismus früher dahin gelangt, wohin wir über kurz oder lang doch kommen musten. Denn wenn die Staaten- und Völkergeschichte kein Märchen ist, so ist gewiß, daß ein Volk, wenn es zu einem gewissen Grad von Kultur empor gestiegen war, durchaus wieder dahin zurück muste, wo es ausgieng. Sie sehen, meine Herren, daß auf alle Fälle der thierische Magnetismus uns dem Ziele unserer Bestimmung näher gebracht hat.

Doch

*) Vpfostrings — Sälskapets Almänna Tidningar. N. 36. 23. Nov. 1787.

**) Berl. M. Schr. 3. Stück 1789. Damals war dieß freylich der Ton der B. M. Schr. nun aber seitdem aus dem ungläubigen Saul Biester ein gläubiger Paulus geworden ist, wird, das hoffe ich um der guten Sache des Magnetismus willen, das Lied der Berl. M. Schr. aus einem andern Tone gehen.

Doch es ist Zeit den Einwürfen der Antimagnetisten näher zu rücken; ich will die wichtigsten Gründe, die sie dagegen vorbringen, in ihrer ganzen Stärke (wenn sie dergleichen haben) anführen; ob dem Magnetismus dadurch Schaden geschehe, mögen Sie selbst meine Herren aus meinen hinzugefügten Antworten beurtheilen.

Der Magnetismus, sagen die Gegner, ist Schwärmerey der höchsten Art, die nur ein schwärmerischer Kopf in Schutz nehmen kann. — Wohl, antworte ich, es sey! aber auch dieß äußerste zugegeben, was kann es dem Magnetismus und seinen Freunden schaden? Wissen die Herrn denn nicht, was Cicero sagt: *) um ein Genie zu seyn, muß man einen gewissen innern außerordentlichen Drang fühlen, oder wie es der große Apologet Lavaters (eines Mannes, den die Verläumdung und Misgunst, um ihm zu schaden, unter die größten Schwärmer setzt) — ich meyne der im Leben wohl bekannte und verdiente Pastor Ehren Lappenberg — (Gott gebe ihm Friede und Ruhe, die er hier nicht finden konnte) übersetzte: alle große Köpfe, sagt Lappenberg, — schwärmen, und er hatte recht. Wir behaupten ja selbst, wie ich vorhin gezeigt habe, daß der Magnetismus etwas höchst sonderbares,

 nicht

*) Nemo vir magnus sine aliquo afflatu diuino unquam fuit. *Cic. de natura Deorum.*

nicht alltägliches, übermenschliches und außernatürliches sey — will man dieß Schwärmerey nennen! nun gut, so sey es, wir streiten nicht um Worte; aber um so etwas nicht alltägliches, außernatürliches und übermenschliches zu beginnen, darf man warlich nicht, ein solcher Alltagsmensch seyn, als unsere Gegner zu seyn, sich für Ehre halten. Wir sagen mit Seneka: *) um etwas großes und außerordentliches zu verrichten, muß man nicht bey sich selbst seyn; dazu gehört durchaus eine gewisse Verrückung des Verstandes.

Es ist doch aber, sagen die Gegner, unerlaubt, einen vernünftigen Menschen erst in ein *Delirium* hineinzuzwingen, oder mit andern Worten, ihm seine Vernunft zu rauben, um ihm seine Gesundheit wieder geben zu können. Aber wie? — antworte ich, wenn auch hier gilt, was Cicero von

*) Non poteſt grande aliquid et ſupra ceteros loqui, niſi mota mens. Cum vulgaria et ſolita contemſit, inſtinctuque ſacro ſurrexit excelſior, tunc demum aliquid cecinit grandius ore mortali. Non poteſt ſublime quicquam et in arduo poſitum contingere, quamdiu apud ſe eſt. Deſciſcat oportet a ſolito et efferatur et mordeat fraenos et rectorem rapiat ſuum, eoque ferat, quo per ſe timuiſſet aſcendere. *Seneca de tranquillitate animi Cap. 15.*

von Dionysius sagt: *) daß er nie bey gesundem Leibe vernünftig oder bey vernünftiger Seele gesund seyn konnte! wie dann?

Der Magnetismus, so fährt man fort, widerspricht den bisher allgemein als wahr erkannten Prinzipien der Vernunft. — Nun hilf ewiger Gott! Vernunft und kein Ende! Was ist Wahrheit, fragte Pilatus, was ist denn eure so hoch gepriesene Vernunft! möchte ich fragen — ein Gängelband für Kinder, eine elende Krücke, gemacht für preßhafte Personen. Der muntere erwachsene Jüngling wirft das Gängelband von sich, und der Gesunde bedarf keiner Krücke. Weg also mit der Vernunft, sie zwängt uns nur in den engen Pfad gewöhnlicher Fußgänger ein, oder führt uns die allgemeine Fahrstraße. Der Mann von Kopf braucht keinen solchen Führer, der so oft stolpert, als eure Vernunft — braucht keinen Fußpfad, keine Fahrstraße, er macht sich selbst einen Weg, bricht durch Zäune und Hecken, springt über Mauern und Graben und kommt oft früher an Ort und Stelle, als derjenige, der den gewöhnlichen Fußpfad, oder die befahrne Landstraße gehet. Gerade das, dünkt mich, sey das non plus vltra, was man zum Lobe des Magnetismus sagen kann, daß er nemlich

*) Cic. Tusc. quaest L. 5. — vt saluus esse non posset, si sanus esse coepisset.

lich die konzentrirte höchste Unvernunft alles Unvernünftigen sey. Wir haben unter den Vernunftmännern, sonst auch Philosophen genannt, einen Mann, den man für einen der vernünftigsten hält. Dieser Mann hat fast ein halbes Jahrhundert hindurch, sorgfältig untersucht, worinnen das Wesen und die Kräfte der Vernunft bestehen, was das sey, was ihr Vernunft nennet! Und nun, nachdem er damit fertig ist, welches war das Resultat seiner Untersuchungen? Leset Kants Kritik und ihr findet, es war folgendes: Die Vernunft ist so unvermögend, ihre Kraft in so enge Grenzen eingezwängt, daß sie nicht einmal demonstriren kann, wer sie erschaffen hat. Eine Frage, die der dümmste Bauerjunge fertiger und geschwinder zu beantworten weiß, als eure große Philosophen nach allem Kopfbrechen und Studieren es können. So weit ist es gekommen, daß eure neuesten Schriftsteller selbst gestehen: *) Die Versuche die Vernunftmäßigkeit des Christenthums darzuthun, wären nichts werth, weil — die Vernunft selbst nichts werth sey. Wozu denn also, frage ich, das Geschrey über das Unvernunftmäßige des Magnetismus? Wozu ist es überhaupt nöthig, daß eine Entdeckung mit der Vernunft übereinstimme? Als

Colon

*) Kleukers neue Prüfung und Erklärung der vorzüglichsten Beweise für die Wahrheit und den göttlichen Ursprung des Christenthums rc. Riga 1788.

Colom Amerika entdecken wollte, schrie man ihm aus allen Ecken entgegen: du rasest. Der Mann wuste aber wohl, was er wollte, er gieng seine Straße und entdeckte Amerika glücklich. Und wie wohl thut es uns nun, so manches aus Amerika holen zu können, was uns das Leben angenehm macht. Als man der Lehre von der Elektricität auf die Spur kam, lachte man ihre Vertheidiger aus. Die Lacher sahen aber nicht ein, daß ihre Kinder und Kindeskinder von Blitzableitern guten Nutzen haben würden.

Ich weiß gar wohl, daß die Herausgeber des Journals des Luxus und der Moden über die vernunftlose Größe des Menschen spotten, *) und es für nichts geringeres als Gotteslästerung halten, zu glauben, die Vernunft sey entbehrlich oder schädlich; allein, m. H. unter allen Sterblichen auf Erden kann wohl niemand weniger kompetenter Richter seyn, wenn es auf die Würdigung der Vernunft ankommt, als eben diese Herausgeber des Journals des Luxus und der Moden. Denn wenn Vernunft, Vernunft seyn, wenn sie das seyn soll, was die Gegner des Magnetismus wollen, so weiß ich in der That nicht, wodurch die sogenannte Vernunft mehr prostituirt und aus ihrem bisherigen Wohnsitz und Reiche vertrieben wird, ob durch Magnetismus oder

*) Journal des Luxus und der Moden 1787. May.

oder durch ein Journal des Luxus und der Moden? Wenn, wie jene Herren sagen, die Desorganisirung der Menschheit nichts mehr als ein Versuch ist, die Welt zum Tollhause zu machen — ein Plan, der gewissen Menschen nicht unangenehm zu seyn scheint, da sie sich die Mühe, die Narrenwärter zu seyn, gewiß nicht verdrießen lassen würden — so ist die Wahrheit zu sagen, kein Mensch glücklicher in jenem Versuche, die Welt zum Tollhause zu machen, als die Journalisten des Luxus und der Moden, so giebt es keine öffentlichere Narrenwärter, als diejenigen, die monatlich mit ihrem Journal die Tollheit des Luxus und der Moden mütterlich pflegen und säugen.

Und auf dem Urtheil solcher Leute soll der Werth oder Unwerth des thierischen Magnetismus beruhen? Kann nicht das Archiv des Magnetismus und Somnambulismus dem Journal des Luxus und der Moden zurufen: *) was bin ich schlechter denn als du? wer gerade Füße hat, mag den Krummfuß belachen, der Weiße mag des

*) — — — — quo deterior te?
Loripedem rectus derideat, aethiopem albus,
quis tulerit Gracchos de seditione querenteis.

Iuvenal. Satyr. II.

des Mohren spotten, aber wer kann sich halten, wenn die Gracher über Aufstand klagen?

Von gleichem Schrot und Korn sind die Herausgeber der Berl. M. Schr. Man kennet sie als die heftigsten Gegner des Magnetismus. Seitdem aber Herr Stark eben so weitläuftig als gründlich gezeigt hat, wie sehr sie sich durch ihre Jesuitenriecherey selbst geschändet und gebrandmarkt haben; seitdem weiß Deutschland wohl, daß nicht alles Orakelspruch ist, was die Herren von ihrem Dreyfuß herabkrähen, und dem guten Genius unseres Zeitalters, und Friedrich Wilhelm, dem Könige von Preußen und seinem wackern Minister, dessen Kopf zuerst die Idee gebähren konnte, sey's gedankt! — der Aufklärungssucht der Berl. M. Schriftsteller sind durch die neueren Edikte die Flügel ziemlich beschnitten; von nun an werden ja wohl andere ehrliche Leute auch zum Wort kommen können, wenn, wie der Verfasser der Apologie Lavaters sich ausdrückt, die Berliner nicht mehr so schnattern dürfen, wie bisher. *) Es

*) Das Schnattern der Berl. hat sich im Artikul des thier. Magnet. ziemlich gelegt, wie das Novemberstück der Berl. M. Schr. v. d. J. 1789. beweiset. Und das von Rechtswegen. Wozu sollten sonst auch wohl königl. Edikte und was dem anhängt? Alle Freunde des Magnetismus müssen es mit mir dem wackern Manne Dank wissen, der Biestern und Selle hat für

Es ist ferner wahres Kindergewäsch zu sagen: die Einbildungskraft wirke blos bey den magnetisirten Kranken. Die Bremischen Ma-

für den Magnetismus, sey es auf welche Art es wolle, zu gewinnen gewußt. Freylich siehet man es dem ganzen Aufsatz im November wohl an, daß er nicht von Herzen kommt und nicht ganz freywillig niedergeschrieben ist, aber er ist doch nun einmal geschrieben. Dem Magnetismus kann es gleich viel seyn, ob herzlich und freywillig, oder nicht. Von Berlin tönt seit einiger Zeit mancher durch die Fistel gezwungene Ton zu uns her. Wir andern Zuschauer sehen die Herren tanzen, ohne uns darum zu bekümmern, wer ihnen pfeift. Für die gute Sache des Magnetismus ist es immer ein herrlicher Triumph, solchen Erbfeinden feurige Kohlen aufs Haupt gesamlet zu haben. Mag es seyn, daß einen unpartheyischen Mann das Drehen und Wenden jener beyden Herren, Grimasse dünkt, wodurch sie noch etwas Reputation vor dem antimagnetistischen Publikum erschleichen und auf beyden Schultern tragen wollen — wer gesteht wohl gern geradezu eine Thorheit ein? In Sachen des Magnetismus ist ohnehin halbe Vernunft eben so gut und besser noch als gar keine. Jene Herren sind, wie mich dünkt, in diesem Falle. Sie haben zwar erst einen Schritt gethan, aber nächstens sollen sie uns wohl näher kommen. Noch glauben sie nicht an Somnambulismus, aber man darf ihnen ja nur eine Somnambule vor die Augen rücken, so wird wie-

bey

Magnetisöre protestiren feyerlich dagegen, und das mit Recht, denn ihre Kranken hatten ja blos Makulatur von magnetistischen Büchern, und diese wird

bey Herr Gmelin ihr jetziger senfkornartiger Glaube bald zum Wunderglauben, der Berge verrücket, empor wachsen. — Herr Biester glaubt nichts, was er nicht siehet — das ist etwas sonderbar, und kann leicht, wenn dieser Grundsatz festere Wurzel faßt, für die Religion und ihre Wundergeschichte gefährlich werden. Er bedenke doch, wie wahr es ist, was ein gewisser reformirter Prediger in Bremen zur Zeit der magnetistischen Unruhen öffentlich sagte: „Es ist nicht Festigkeit des Charakters, wofür man es gern ausgeben möchte — es ist Eigensinn, dasjenige nicht glauben zu wollen, was der andere aus Ueberzeugung für wahr hält.“ Herr B. glaubt aber doch, was er sieht — Nun wohl, wir andern, die wir auch gesunde Augen haben, sahen bey unsern Magnetisirten, leibhaftigen Somnambulismus, Divination und Exaltation; wir glauben also was wir sahen, gerade so, wie Hr. B. es macht. Warum fuhr aber doch Hr. B. sonst so hastig über alle her, die nach seinen eigenen jetzigen Grundsätzen dachten, handelten und schrieben? um wie viel sind wir denn geringer oder weniger glaubwürdig als er? Wenn er künftig eine clairvoyante im exaltirten Zustande sieht, so muß er, wenn er ehrlich seyn will, dennoch glauben, so gut wie wir, oder sich noch mehr wider-

wird doch keine Konvulsionen erregen und gesund machen können, sonst könnte man künftig, statt in die Apotheke, nur in den Buchladen schicken. Wer jemals bey einer Manipulation Zuschauer gewesen ist, der wird wissen, daß dabey nicht blos Spiel der Phantasie, sondern wahre Handlung ist. *)

Aber, schreyt man, wo bleibt die Moral! die Moral? — — Nun, die Moral m. H. — die Moral bleibt wo sie kann. Wo bleibt sie denn, frage ich, wenn der Arzt aus medizinischen Gründen seinen Patienten anrathen muß, eine Maitresse zu halten oder ins nächste Bordell zu gehen, und sich dort der überflüßigen, ihm lästigen Säfte zu entledigen, wie doch Aerzte vom ersten Range jezuweilen thun? **) Ist es nicht tausend-

widersprechen als er es jetzt schon thut. Der Himmel gebe, daß diese Zeit bald komme, woran ich nicht zweifle.

*) Nil tibi per ludum simulabitur, omnia fient ad verum, quibus incendi jam frigidus aevo Laomedontiades et Nestoris hernia possit.

Iuvenal. Sat. VI.

**) Eben dieselbige Antwort hat schon vor mir jemand einem unbefugten Frager im Deutschen Zuschauer gegeben; da ich das Journal nicht zur Hand habe, so kann ich das Stück des Journals auch nicht bestimmt angeben.

tausendmal besser, sich manipuliren zu lassen, da die Magnetisirkur so manches gewährt, was sich die menschliche Natur nicht gern versagen läßt*)? Doch wozu alles dieses? Ist es nicht genug, daß Herr Gmelin, der große Märtyrer des thierischen Magnetismus, der selbst seine Mannkraft den Manipulationsversuchen preiß gab, demohngeachtet seine engelreine Unschuld und Apathie in diesem Punkte aufs heiligste versichert? Was hat man wohl für Grund zu glauben, daß es bey seinen manipulirten Frauenzimmern anders gewesen sey? **)

Endlich m. H. hat man sich auch wohl über das magnetisirte Wasser lustig zu machen gesucht. Ich begreife in der That nicht, wie man dieses hat wagen können. Ist vielleicht Wasser von außerordentlichen Kräften so etwas unerhörtes? Warum spottet man nicht über unsere Ge- sund-

*) Queis humana sibi doleat natura negatis.
Horat. L. I. Sat. I.

**) Gmelin über thier. Magnetismus 1. St. S. 27. 28. 2 St. S. 89. 94. und 126, „bey meiner Ehre versichere ich hier öffentlich, daß es mir eben so interessant war, ein für thierischen Magnetismus empfängliches altes Weib zu berühren, als 17jährige Mädchen. — Wie grell sticht dagegen Horaz — Epicuri de grege porcus, ab, wenn er spricht: matronam nullam ego tango. *Sat. II.*

sundbrunnen, oder über den Jordan, und Elisa's Wasser *)? Hat nicht einer von Baldingers besten Schülern, der von der magnetischen Schlafwanderung so fest, wie von seinem Daseyn überzeuget ist, die Kraft des magnetisirten Wassers sattsam verificirt? **) Mit Recht sagen wir mit Ovid: Wasser von der Art ist Nektar, und giebt Lebenskraft. ***) Was ist dagegen die Hippokrene der Dichter? — eine Mistpfütze. Was ist Nektar und Ambrosia der Götter des Olymps? — elende Taglöhnerkost.

Von der Art, wie die bisher angeführten, sind nun alle Einwürfe der Gegner des Magnetismus. Urtheilen Sie also selbst m. H. ob sie ver-

*) 2. B. d. Könige II. 21, 22. v. 10.

**) Auch Gmelin und Selle sind von der Kraft des magnetisirten Wassers überzeugt und so haben wir also eine wenigstens dreyfache Betheurung verschiedener von einander ganz unabhängiger berühmter Aerzte. Was wollen wir mehr? Von tausend Dingen in der Welt wissen und haben wir nicht einmal so viel historisches Zeugniß. — vbi rerum testimonia adsunt, non opus est verbis. Vergl. Gmelin neue Untersuchungen über den thier. Magnet. Berl. M. Schr. November. 1789.

***) Haustus aquae mihi nectar erit: vitamque fatebor
accepisse simul: vitam dederitis in unda.
Ovid. Metam L. VI. Fab. 4.

verdienen in Betrachtung gezogen zu werden. Ich müßte mich in Ihnen ganz irren, wenn Sie nicht alle darinnen mit mir einig wären, daß es Zeitverschwendung sey, sich länger dabey aufzuhalten. Lassen Sie mich also lieber noch des Magnetismus glänzendste Seiten aufdecken. Ich kann mich hiebey um so kürzer fassen, da ich zu Gläubigen und Initirten rede, die auf einen Wink schon den Sinn der ganzen Hieroglyphe fassen.

In Rom, m. H., der Königin der Welt, war das Aufheben der Hand und Krümmen des Daumens eine üble Sache. Juvenal, wenn er Roms verderbte Sitten schildert, sagt von denen, die die Fechterspiele gaben, daß es das Zeichen des Volks gewesen sey, wenn es den Ueberwundenen getödtet haben wollte. *) Um wie viel menschenfreundlicher hat uns nicht also der Magnetismus gemacht? Der Magnetisör weiß seinen Daumen besser zu brauchen; statt damit zu tödten, streicht er damit Leben und Jubel in nervensieche Damen.

Kein geringes Verdienst des thierischen Magnetismus ist es, daß dadurch unsere Sprache reicher geworden ist, denn neue Sachen erfodern

*) Verso pollice — — quemlibet occidunt.

Iuvenal. Sat. III.

neue Wörter. Was würden unsere Urgrosväter und Grosväter wohl denken, wenn sie mich hier von thierischem Magnetismus, Manipulation, Desorganisation, Clairvoyanten, Exaltirten, Divinirenden, Somnambülen u. d. gl. als von bekannten Dingen sprechen hörten? Von allen diesen Dingen war ihnen nichts bekannt, und jetzt weiß jede Hebamme was sie sich dabey zu denken hat. Da aber nun einmal diese Ausdrücke bey uns das Bürgerrecht erlangt haben, so bin ich auch, im Vertrauen auf die allmächtige Kraft des Sprachgebrauchs, überzeugt, daß mit den Benennungen die Sachen selbst, den Gegnern zum Trotze auf die Nachwelt kommen werden, *) besonders da man sie schon bey Dingen anwendet, wo man vor 20 Jahren noch nicht daran dachte. **)

Und

*) — — mortalia cuncta peribunt,
nedum sermonum stet honos et gratia vivax,
multa renascentur, quae jam cecidere, cadentque
quae nunc sunt in honore vocabula, si volet usus
quem penes arbitrium est et jus et norma loquendi.

Horat.

**) Herr Kraft nennt den Gebrauch der clavischen Konsensen — eine Manipulation. Journal von und für Deutschland 12 St. 1788.

Und dann das herrliche Geschenk der Divinationsgabe! — ich bitte Sie, m. H. wie ist es möglich dieses nicht zu schätzen? Seit Jahrhunderten quälten sich die Menschen damit, die Zukunft entschleyern zu können; tausende von ihnen tadelten gerade das an dem Meisterstück der Schöpfung — am Menschen, daß er nicht wisse, was in der nächsten Minute ihm begegne. Nur ein so kalter trockener Vernunftmann wie Pope kann es ein gütiges Geschenk der Gottheit nennen, daß sie die Zukunft uns verhüllt hat; *) das ganze übrige Menschengeschlecht straft ihn Lügen und wünscht, daß der Himmel das Buch des Schicksals vor allen Geschöpfen aufgedeckt und ihnen nicht blos das einzige Blatt, das ihren momentanen Zustand bestimmt, gezeigt hätte. Bisher wußte das Thier nicht, wie eben dieser Pope an einer andern Stelle sagt, was der Mensch weiß, dem Menschen war unbekannt, was den Geistern offenbart ist — nun aber ists ganz anders, nun werden Thiere und Menschen desorganisirt und clairvoyant. **) Nun sind alle

 diese

*) Oh blindness to the future! kindly given
that each may fill the circle mark'd by haeven.

**) Heav'n from all creatures hides the book of fate
all but the page prescrib'd, their present state
from brutes what men, from men what spirits know:
Pope's Essay of Man.

diese dem Schöpfer so oft gemachte Vorwürfe gehoben, nun liegt alles offen vor uns, die ganze Zukunft ist aufgedeckt und wie Horaz sagt, ein Mensch der die Prophetengabe empfing, mag sagen was er will, so sagt er immer etwas das zutrift — oder nicht. *)

Gestehen Sie, m. H. ein manipulirtes Mädchen ist unter allen vom Weibe gebohrnen das glücklichste Geschöpf — weil es das hellsehendste ist. Ihr Blick dringt 20 Meilen weit in die entferntesten und verborgensten Winkel, **) sie weiß, wie Juvenal sagt, ***) was im ganzen Lande geschiehet, was Thracier und Scythen treiben, was zwischen Stiefmüttern und ihren Kindern sich in Geheim ereignet, sie kennt alle Verliebte, kennt die betroge-

*) Quicquid dicam aut erit aut non,
diuinare etenim magnus mihi donat Apollo.
Horat.

**) Gmelin neue Untersuchungen über den thierischen Magnetismus 1789.

***) Haec eadem nouit, quid toto fiat in orbe,
quid Seres, quid Thraces agant, secreta nouercae
et pueri: quis amet, quis decipiatur adulter,
dicet, quis viduam praegnantem fecerit et quo
mense, quibus verbis concumbat quaeque, modis quot.
Iuvenal. Sat. VI.

zogenen Ehebrecher alle, sie kann sagen, von wem die Wittwe — u. s. w. in welchem Monat sie — u. s. w. unter welchen Gesprächen sie — u. s. w. auf wie vielerley Manier sie — u. s. w. — und das alles sieht und hört sie ohne Organe, wie schon der Ausdruck Desorganisation beweiset, während wir andere organisirten Erdenmenschen uns fast zu Tode quälen, um etwas zu sehen oder zu hören, was man nicht von den Dächern prediget. Ja man könnte sagen: ein desorganisirtes Mädchen wäre gleichsam eine, cura et studio auctior et emendatior editio eines menschlichen Geschöpfs. Der Schöpfer und die Natur gaben uns Organe, höchst wahrscheinlich, damit wir sie brauchen sollten. Dem Scharfsinn unseres Zeitalters aber war es aufbewahrt, zu entdecken, daß man ohne Gebrauch der Organe, das heist — desorganisirt, mehr vermöge, als bey dem Gebrauch derselben; man desorganisirte also und so war ja offenbar die erste Edition, die die Mutter Natur selbst besorgte, durch ihre Kinder verbessert.

Ueberhaupt genommen ist es freylich in meinen Augen eben kein vollgültiger Beweis einer guten Sache, wenn sie viele Vertheidiger und Freunde hat. Der Glaube aller Völker an eine Gottheit (Consensus gentium) beweist für mich in der Lehre von der Existenz Gottes nichts. Folglich würde es mich auch für den Magnetismus nicht mehr einnehmen, als ich wirklich dafür eingenommen

bin, wenn auch die ganze Welt sich manipuliren ließe. Aber für den großen Hausen, der doch einmal durch Vorurtheile, wenn man es so nennen will, sich leiten läßt, ist das Praejudicium autoritatis et multitudinis testium wichtig und vielleicht wichtiger, als alle Demonstration. Daher halte ich es auch der Mühe werth, meinen hochzuehrenden Herren anzuzeigen, daß in der Lehre vom thierischen Magnetismus, die Zahl der Gläubigen ungleich größer ist, als die Zahl der Ungläubigen und Spötter. Zwar sagen diese, daß dieß ganz natürlich sey, denn die Zahl der Narren und Thoren in der Welt sey immer größer, als die Zahl der weisen und vernünftigen Menschen — aber wer hört nicht in diesem unbesonnenen Raisonnement die Sprache der Lästerung und Verläumdung? Wie dem auch seyn mag — genug in Schweden und England gewinnt die Swedenborg magnetistische Gesellschaft täglich mehr Anhang, so sehr auch immer die Gesellschaft des gesunden Menschenverstandes (pro sensu communi) dagegen kabaliren mag. In Frankreich sind dreyßig harmonische Gesellschaften. Auf Kap Francois ist eine Muttergesellschaft für Amerika errichtet. Ich gedenke nicht der Manipulationen, die die Schwarzen auf Domingo und die Einwohner der Südsee-Inseln und die Asiaten und Afrikaner schon kannten, ehe sie in Europa bekannt wurden,

wo

wo nun fast kein Land mehr ist, in dem nicht diese göttliche Kunst und Wissenschaft sich verbreitet hätte. Außer Italien, wo auch schon magnetisirt wird, gehe man in die Schweiz. Genf, Lausanne, Bern, Zürich sind hohe Schulen der Magnetisirer. Im Elsaß kann man zu Straßburg, Kronweißenburg, Kolmar, Landau, Fortlouis sich nach Belieben manipuliren lassen, und in Baden, Rastadt, Karlsruhe, Heilbronn, Mannheim, Speyer, Maynz, Frankfurt, Hanau, Sorau, Breslau, Stuttgard, Altona und Bremen, wachsen die Somnambülen, wie die Schwämme aus der Erde. *) Daß unter diesen Beförderern des Magnetismus auch hohe, angesehene, ja sogar erlauchte fürstliche Personen sich befinden, ist von Herr Boeckmann hinlänglich erwiesen, der namentlich den Herzog von Weimar mit aufführt. Was vermag nun wohl, wenn doch das Vorurtheil des Ansehens

*) Boeckmanns Brief in der Vpfostriugs — Sälskapets Almänna Tidningar Nro. 36. den 23. Nov 1787. vergl. Berl. M. Schr 3 St. 1789. — zu den oben genannten Städten können wir nun laut Berl. M. Schr Novembr. 1789 auch Berlin setzen, und unter den hohen Gönnern des Magnetismus müssen die Herren Selle und Biester oben an stehen. Das Zeugniß eines einzigen bekehrten Feindes und Ungläubigen von der Art ist wichtiger, als das Zeugniß von zehen andern, die nie zweifelten.

etwas gelten soll die Hand voll Gegner des Magnetismus gegen dieses unabsehbare Heer seiner Freunde? Käme es hier auf Faustkampf an, so würden jene bald von der überlegenen Zahl der letztern in die Flucht geschlagen werden. Doch, wie gesagt, das ist in meinen Augen das geringste Argument für die gute Sache des Magnetismus. So wie es für mich auch nichts beweisen würde, wenn die Gegner desselben so zahlreich wären, wie der Sand am Meer oder die Sterne am Himmel. Gleichwohl hat man sich bisweilen gewundert, daß der thierische Magnetismus so viele und heftige Gegner gefunden habe. Aber in der That, m. H. ich finde so wenig sonderbares hiebey, daß ich vielmehr es ganz in der Ordnung zu seyn glaube; und gerade das ist mir auffallend, daß der Gegner nicht mehrere sind. Denn da eine Somnambule der Inbegriff oder kurze Begriff (Epitome) alles dessen ist, was menschliche Kunst und Wissenschaft leisten kann, so muß nothwendig sehr vielen Menschen durch eine Somnambüle in ihr Interesse Eingriff geschehen. Es wäre demnach ganz außer der Ordnung, wenn alle diese, die nun in Gefahr kommen, ihre Künste und Wissenschaften nicht mehr zu Markte bringen zu dürfen, den Magnetismus nicht verschreyen sollten. Hunger thut weh, und es ist für viele zu fürchten, daß ihnen von nun an das tägliche Brod in kleinern Stücken werde zugeschnitten werden, als bisher, wenn man künftig bey Somnambülen leich-

leichter und wohlfeiler alles das haben, lernen und erfahren kann, was man sonst bey jenen Schreyern suchen muste. Die Gegner des Magnetismus sind also noch bey weitem nicht so zahlreich, als sie eigentlich nach der Ordnung der Dinge seyn sollten. Zwar findet man unter ihnen Aerzte, Prediger, Schullehrer, Professoren, Philosophen, Vernunftmänner u. s. w. die alle aus Brodneid ihre Stimme erheben und mit ängstlichen Blicken auf die Zukunft hinaussehen, wo man ihrer nicht mehr bedarf; aber noch finde ich keine Henkers- und Schindersknechte, auch keine Juristen Fakultäten und Kriminal-Fiskäle unter ihnen. Eine meines Erachtens sonderbare Erscheinung, da auch diesen durch die Somnambülen ein Generalbankerot drohet; denn auch hier wird der thierische Magnetismus noch seinen wohlthätigen Einfluß zeigen. Die Menschheit schauderte schon seit Jahrhunderten, wenn bey Kriminal-Untersuchungen einem Inquisiten das Geständnis einer Frevelthat durch die Folter abgemartert wurde; sie deklamirte laut und heftig dagegen, da so viele Unschuldige aus Mangel an starken Nerven das Opfer eines bösen Scheins, der gegen sie war, das Opfer der Verleumdung, das Opfer der Folter wurden. Gerichtsstuben und Marterkammern, waren bisher fast unzertrennlich verbunden.

Heilige Justiz! du warst oft eine Furie, die der Schuldlose fürchten muste, und der der Bösewicht,

sewicht, dem die Natur einen starken Körper verliehen hatte, der der Folter nicht unterlag, ins Angesicht lachte. Nun aber sind, dem Himmel sey's gedankt, alle fromme Wünsche, die die Gegner der Folter, die Vertheidiger der Menschlichkeit, laut und im Stillen hegten, ihrer Realisirung nahe. Man setze neben den Richter eine Somnambule clairvoyante, so ist jeder Kriminal-Prozeß ohne Folter und Marterkammer entschieden. Der Schuldlose, obgleich Verdächtige darf kek sich stellen, — die Somnambule wird ihn frey sprechen; der verschlossenste Frevler, der der Folter vielleicht getrotzt hätte, darf es nun nicht wagen, zu läugnen — die Somnambule wird ihn richten und seine Schelmenstreiche aufdecken. Was Jahrhunderte lang keine Gründe vermochten, vermag nun der Magnetismus — die Folter, dieß Schandmal der Menschheit wird abgeschafft; der Staat bezahlt und unterhält eine Somnambule clairvoyante, wie er einen General-Fiskal bezahlt und unterhält, und der leidenden Menschheit ist geholfen. *)

Jede Juristen-Fakultät, jedes Tribunal, das nun noch auf Folter und scharfe Frage erkennen wollte, anstatt auf eine Somnambule zu erkennen, die statt aller Folter und scharfen Fragen dienen kann, ohne die Gefahren und Inconvenienzen der scharfen Frage mit sich zu führen, verdiente

*) Berl. M. Schr. 3. St. 1789.

diente selbst auf die Folter gespannt, oder wenigstens abgesetzt, exilirt und zu den Hunonen, Irokesen und Karaiben verwiesen zu werden und zwar V. R. W.

Endlich meine Herren, sehe ich schon divinatorisch voraus, daß es noch dahin kommen werde und müsse, daß Somnambülen Krieg und Frieden bestimmen, und das Wohl und Wehe ganzer Länder entscheiden. Nicht blos Zeitungsschreiber und politische Journalisten, die immer gern in die Kabinette der Höfe schielen, werden sich Somnambülen statt ihrer bisherigen Korrespondenten halten, sondern Kaiser, Könige und Fürsten werden an statt ihrer bisherigen Gesandten und Spione an fremden Höfen Somnambülen besolden, und sicherer dabey stehen, als sie bisher standen. Alle die bisherigen tausendfältigen Kabalen der Höfe und Minister fallen weg — eine Somnambüle wird sie in ihrer Blöße sehen und dem Hofe entdecken, in dessen Sold sie stehet. Ein Ministerialbericht einer Somnambüle wird tausendmal wichtiger seyn, als der Bericht eines geheimen Raths oder Ministers, der sich so oft muß durch das äußere Blendwerk eines Kabinets täuschen lassen. Nach denn Bericht einer Somnambüle, und nicht nach dem, eines Gesandten am benachbarten Hofe, werden die Armeen marschiren oder in die Winterquartiere rücken, werden Magazine errichtet oder verkauft, Regimenter vermehrt oder reduzirt, Krieg angekündi-

kündiget und Frieden geschlossen, Verträge errichtet oder zernichtet werden, Minister, Günstlinge, Maitressen und Beichtväter steigen oder fallen. Von nun an wird man in vorkommenden Fällen sich nicht mehr an den Minister, sondern an die Kaiserliche — Königliche — Churfürstliche — Herzogliche — Fürstliche — Hochgräfliche u. s. w. geheime, Ober-, Hof-, Justiz-, Kammer-, Finanz-, Domänen-, Kriegs- und Konsistorial-Somnambüle zu wenden haben. Wohl dann dem, der die Kunst versteht, sich mit einem solchen allmächtigen Wesen gehörig en rapport zu setzen!

Hier haben Sie, meine hochzuverehrenden Herren, meine ohnmasgeblichen aber wie ich fürchte geringhaltigen Gedanken über das Lobenswürdige des thierischen Magnetismus. Habe ich Ihren Erwartungen und der Würde des Gegenstandes einigermaßen Gnüge geleistet, so ist mein wärmster Wunsch erfüllet, und dann erlauben Sie mir die gehorsamste Bitte, daß Sie, wenn künftig einmal, wie jeder Patriot und Freund der Litteratur wünschen muß, die gelehrten und gemeinnützigen Kommentationen dieser höchst verehrlichen Societät, deren unwürdiges Mitglied zu seyn ich die unverdiente Ehre habe, sollten gesammlet und dem Publikum, das so sehr begierig darauf ist, im Druck vorgeleget werden, auch dieser meiner geringen Arbeit und Bemühung, etwas zum Glanz und zur Ehre dieser Gesellschaft

bey-

beyzutragen, einen Platz mit darunter gütigst bewilligen mögen. Sollte ich aber, wie ich zu befürchten Ursache habe, Ihren gütigen Beyfall nicht erhalten; *) so seyn Sie wenigstens versichert, daß es mein Wille und eifriges Bestreben war, ihn zu verdienen. In magnis et voluisse sat est.

Dixi.

*) Nicht blos wegen dieser sehr gegründeten Besorgniß, sondern auch um deswillen, daß der Druck jener Commentationen immer unwahrscheinlicher wird, habe ich es nöthig erachtet, diese Lob- und Schutzrede selbst zum Druck zu befördern. Da sie ein unbezweifeltes Kind meines Hirns ist, so sieht jeder ein, daß ich auf ganz honetten Wegen, die jeder wissen darf, dazu gekommen bin; daß ich sie keinem Spionen-Orden, auch keiner bisher von aller honetten Welt schändlich geachteten Aufhaschung geheimer Briefe zu danken habe — daß ich folglich damit thun und lassen konnte, was ich wollte. — Dieß für diejenigen, denen es noth thut, so etwas zu wissen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lob- und Schutzrede auf und für den thierischen Magnetismus

Frankfurt und Leipzig 1789

M.med. 585
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10287513-0
VD18 90222091